



# Seidenstraße, Tausendundeine Nacht und Sowjetstern

Ein Blick nach Zentralasien

Ein Projekt des Lehrstuhls für Osteuropäische Geschichte der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Düsseldorf 2023

Redaktion: Franca Herms, Tamara Mansaray,  
Leon Schellhas, Phillip Schroeder

Satz und Design: Tamara Mansaray

Betreuung: Phillip Schroeder

Autor:innen: Daniela Akinin, Friederike Aschhoff, Stanislava Balueva,  
Luca Brandenburger, Julia Derkatch, Jokubas Gaucius, Franca Herms,  
Anke Hilbrenner, Margret Lipek, Tamara Mansaray, Birgitta Sadra, Leon  
Schellhas, Phillip Schroeder, Julia Volkholz, Joshua Zapf

Fotos: Friederike Aschhoff, Stanislava Balueva, Luca Brandenburger,  
Tamara Mansaray, Leon Schellhas, Phillip Schroeder

**hhu** Heinrich Heine  
Universität  
Düsseldorf

FREUNDESKREIS  
GESCHICHTE  
HEINRICH-HEINE-UNIVERSITÄT E.V.

bürger  
universität

**DGO**  
JUNGE DGO

## **Grußwort des Direktors des Nationalen Archivs für Kinofotofonodokumente der Republik Usbekistan**

**Уважаемые дамы и господа, друзья!**

Узбекско-германские межнациональные отношения имеют долгую историю, о чём и свидетельствуют архивные документы Республики Узбекистана. Надеемся, что визит преподавателей и студентов университета Генриха Гейне из г. Дюссельдорфа в нашу республику обогатил их знаниями и поспособствовал развитию дружеских отношений, а также познанию Востока во всем его колорите. Посещение и ознакомление студентов с аудиовизуальными архивными документами в Национальном архиве кинофотофонодокументов Узбекистана будет базой и их первыми шагами к фундаментальному научному делу по истории, а также других социальных наук. Благодарим наставника – Господина Филиппа Шредера за самоотверженность в организации поездки по древним городам Узбекистана – Ташкент, Самарканд и Бухару! Во время путешествия у каждого остались добрые незабываемые впечатления на память, которые отложатся у них на долгую память. Надеемся, что все перспективные планы ещё впереди. Будем учиться, и работать во благо двух народов, во имя мира и дружбы.

**Всегда добро пожаловать в Узбекистан!**

**Мы будем рады снова увидеть Вас в солнечном и гостеприимном Узбекистане – жемчужине  
Великого шелкового пути в Центральной Азии!**

**Директор архива Махкамов А.В.**

**Verehrte Damen und Herren, liebe Freunde!**

Wie die Archivdokumente der Republik Usbekistan belegen, haben die usbekisch-deutschen Beziehungen eine lange Geschichte. Wir hoffen, dass der Besuch von Lehrenden und Studierenden der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf in unserer Republik ihr Wissen bereichert und zur Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen sowie zum Kennenlernen des Orients in all seinen Farben beigetragen hat. Der Besuch und das Kennenlernen der audiovisuellen Archivdokumente im Nationalen Archiv für Kinofotofonodokumente der Republik Usbekistan werden für die Studierenden die ersten Schritte zu einem grundlegenden Studium der Geschichte und anderer Sozialwissenschaften sein. Wir möchten ihrem Mentor – Herrn Phillip Schroeder – für sein Engagement bei der Organisation der Reise zu den alten Städten Usbekistans Taschkent, Samarkand und Buchara danken! Die Reise hat bei allen unvergessliche Eindrücke hinterlassen, die ihnen noch lange in Erinnerung bleiben werden. Wir hoffen, dass vor Ihnen nun viele vielversprechenden Pläne liegen. Lassen Sie uns weiter lernen und zum Wohle der beiden Völker, für Frieden und Freundschaft, arbeiten.

**Immer willkommen in Usbekistan!**

**Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Ihnen im sonnigen und gastfreundlichen Usbekistan – der Perle der Großen  
Seidenstraße in Zentralasien!**

**Direktor des Archivs  
Makhkamov A.V.**

# usbekistan



36 MILLIONEN



USBEKISCH



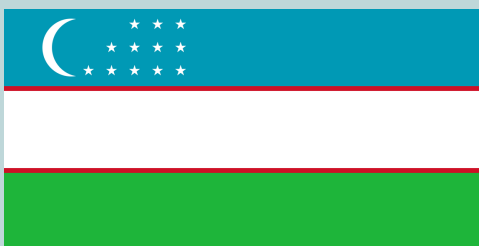
448.978 KM<sup>2</sup>



SO'M

UNABHÄNGIGKEIT VON  
DER SOWJETUNION:  
01.09.1991

FLAGGE



WAPPEN



# inhaltsverzeichnis

Unsere Reise .....	1
Zwischen Faszination und Objektivierung .....	3
Taschkent .....	4
Islam in Usbekistan: Fundamentalistisch, liberal, staatlich gelenkt? .....	9
Feilschen in einer Millionenstadt: Der Besuch des Chorsu-Basars in Taschkent .....	12
Usbek:innen kennenlernen – Im Austausch mit Deutschlernenden am Goethe Institut .....	16
Zwischen Kunstraum und Klub: Das 139 Documentary Center .....	17
Über Gastfreundschaft und Konservierung: Das Nationalarchiv für Kinofotofonodokumente .....	20
Samarkand .....	22
Die Magie Samarkands .....	25
Blicke in die Unendlichkeit .....	27
In T-Shirt und Jeans – Ein Treffen mit dem DAAD .....	28
Buchara .....	30
Buchara bei Nacht .....	33
Zwischen Tradition und moderner Produktion: Textilherstellung in Usbekistan .....	35
Altstadt Buchara – Lifting für das alte Antlitz .....	38
Das Museum für angewandte Kunst in Sitorai Mohi Xosa und die (Un-)Gültigkeit postkolonialer Debatten im heutigen Usbekistan .....	41
Für jeden etwas dabei: Die Vielfalt der usbekischen Keramik .....	44
Eisenbahnromantik, olfaktorische Erlebnisse und Hausarbeiten .....	45
Wo schmeckt es am besten? .....	48
Navruz – Das Frühlingsfest in Taschkent .....	50
Der letzte Tag – Wiedersehen und Abschied .....	51
Usbekisch-sowjetische Klang- und Bildwelten .....	51
Schlußwort .....	53
Danksagung .....	55
Literaturempfehlungen .....	57

# unsere reise



Usbekistan. Für viele von uns ein fernes Land mit unbekannter Kultur und fremden Traditionen. Als unser Dozent, Phillip Schroeder, und wir in der ersten Sitzung des Seminars „Where Cotton is King“. Geschichte Usbekistans im Russischen Reich und in der Sowjetunion“ vor der Frage standen, was wir Studierende mit Usbekistan verbinden, waren die Resultate sehr vielfältig. Von der Landesgeschichte über bekannte Persönlichkeiten bis hin zur Architektur – die Antworten waren sehr unterschiedlich und basierten oftmals auf Wissen, das wir Studierende aus persönlichen Interessen schöpften. Im universitären Kontext konnten wir vorher noch keine Erfahrungen mit dem Thema Usbekistan machen, da dieses Seminar das erste an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf war, das sich der Geschichte Usbekistans und auch Zentralasiens widmete. Würden an einem solchen Seminar viele Studierende teilnehmen? Besteht Interesse? Der Raum füllte sich, denn ein bedeutender Anreiz war die Möglichkeit, an der Exkursion nach Usbekistan, genauer die Städte Taschkent, Samarkand und Bucharas, am Ende des Semesters teilzunehmen. Die wenigsten von uns waren zuvor nach Zentralasien gereist und viele sahen es als einzigartige Möglichkeit, ein völlig fremdes und für Deutsche eher unkonventionelles Reiseziel zu besuchen.

Wie ungewöhnlich und unbekannt Usbekistan in Westeuropa nicht nur als Destination, sondern auch als Land selber ist, wurde an Reaktionen sichtbar, die viele Exkursionsteilnehmer:innen erhielten, wenn sie Freund:innen oder Familienmitgliedern von der bevorstehenden Reise erzählten. Von Ungläubigkeit über Unverständnis bis hin zu Besorgtheit fielen die Antworten häufig eher reserviert aus. Jedoch gab es natürlich, wenn auch seltener, positive und sehr interessierte Reaktionen. Hier zeigt sich, wie viel Unwissen, aber auch Desinteresse viele westeuropäische Staaten/Regionen wie Zentralasien entgegenbringen. Und das, obwohl durch die Lage an der Seidenstraße Handel und Kulturaustausch aufblühten und durch die multiethnische Zusammensetzung des Landes die usbekische Kultur äußerst vielfältig wurde.

Das der Exkursion vorausgehende Seminar sollte uns die Geschichte Usbekistans der letzten beiden Jahrhunderte näherbringen und Wissenslücken über das bisher weitgehend unbekannte Gebiet füllen. Darüber hinaus sollten mögliche existierende Vorurteile abgebaut und die Studierenden generell auf die Exkursion vorbereitet werden.

Die Themen, mit denen wir uns im Seminar befassten, waren vielfältig und reichten von der Entstehungsgeschichte Usbekistans über den Einfluss des Russischen Zarenreiches sowie Usbekistan als Teil der Sowjetunion bis hin zu den Ereignissen nach der 1991 erreichten Unabhängigkeit Usbekistans.

Ein Aspekt, welcher oftmals im Seminarkontext aufkam, war die Thematik Orientalismus. Ob aus Westeuropa oder Russland beziehungsweise der Sowjetunion kommend, aber auch die Eigenwahrnehmung als Orient – das Thema Orient und Okzident, in älterer europäischer Literatur und Lyrik oftmals „Morgen- und Abendland“ genannt, war allgegenwärtig und sollte uns auch auf unserer Reise nach Usbekistan mal mehr und mal weniger prominent begegnen. Einen Text, auf dessen Inhalte wir aus diesem Grund im Laufe des Seminars häufiger zurückkamen, war das sehr einflussreiche, aber auch oftmals kritisierte Werk "Orientalismus" von Edward Said. In seiner heute noch relevanten Abhandlung befasst sich Said mit der Entstehung der Fremdbezeichnung Orient, welche zeitgenössisch oftmals noch genutzt wird, um sich von gewissen Gebieten abzuheben und die eine grobe Verallgemeinerung von vielen östlich von Europa gelegenen Ländern und Kulturen mit sich bringt. Die von uns besprochene Publikation "Russia's Own Orient" von Vera Tolz, befasst sich ebenfalls mit der Thematik der Entstehung der Orientalismus-Schule und ihrem Einfluss in den letzten Jahrzehnten des Zarenreiches. In Jeff Sahadeos "Russian Colonial Society in Tashkent" und Khalid Adeeb's "Making Uzbekistan" werden die grundlegenden russischen und sowjetischen Veränderungen und Einflüsse auf die usbekische Kultur, Strukturen und Gesellschaft aufgezeigt, was wir speziell anhand des Städtebaus von Taschkent diskutiert haben. Anhand von Shoshanna Kellers Veröffentlichung "To Moscow, Not Mecca" wurde uns deutlich, wie einschneidend diese Veränderungen vor allem in Bezug auf anti-islamische Kampagnen im mehrheitlich muslimischen Usbekistan waren. Timur Dadabaev's "Identity and Memory in Post-Soviet Central Asia" befasst sich mit der postsowjetischen Erinnerung und den verschiedenen

usbekischen Perspektiven, welche noch heute existieren und das Geschichtsbild beeinflussen. Darüber hinaus haben wir anhand von Reiseberichten aus verschiedenen Jahrhunderten die damalige europäische Sicht auf Usbekistan und Zentralasien diskutiert.

In diesem Foto-Erfahrungsbericht zu unserer Exkursion im März 2023 befinden sich kurze Erfahrungsberichte zu verschiedensten Eindrücken und Erlebnissen der Mitreisenden aus den Städten Taschkent, Samarkand und Buchara, die jeweils mit Fotos illustriert werden. Von unserer sehr einprägsamen Fahrt mit dem Nachtzug von Buchara nach Taschkent über spontane nächtliche Erkundungen der besuchten Städte bis hin zu den verschiedenen landestypischen Brotsorten, die wir vielfach und mit großer Freude während der Reise genießen durften, sind allerlei Impressionen zu finden. Eingebettet werden diese Texte von einem längeren Reisebericht von Tamara Mansaray, der einen Überblick über die gesamte Reise gibt.

Franca Herms

# zwischen faszination und objektifizierung

(Das Sicherheitsvideo)



Was erwartet uns? Mit dieser Frage im Kopf startete unsere Reise am Montag, dem 13. März 2023. Doch schon der Beginn des Sicherheitsvideos im Flugzeug ließ uns stocken. Auf Kamelen ritten hier die Protagonist:innen durch die Wüste und präsentierten uns, wie im Notfall die Sauerstoffmaske am Platz zu verwenden sei, während die Kabinencrew den Reisenden als Dschinn in magischen Sandpartikeln erschien. Das orientalische Usbekistan sollte uns über die gesamte Reise hin begleiten. Es zeigte sich insbesondere an den touristischen Orten, den islamischen mittelalterlichen Moscheen und Medressen-Komplexen, die wir vor allem in unseren Stadtführungen besuchten. Während dieses Bild an manchen Stellen sehr deutlich wurde, wie den Kostümständen, an denen Tourist:innen auf einem Thron sitzen und Emir spielen konnten, zeigte es sich subtiler in unserer alltäglichen Erfahrungen. Der Besuch eines anderen Landes und insbesondere eines anderen Kulturraumes zeigt sich auch immer in Konfrontation mit Kategorien: Wir und sie, touristisch und einheimisch, ich und mein Gegenüber. Diese vollständig aufzulösen ist wahrscheinlich unmöglich und ihnen nicht zu verfallen ist eine ganz persönliche Herausforderung.



# taschkent



## Toshkent | Ташкент

Hauptstadt von Usbekistan

334,8 km<sup>2</sup> Fläche

ca. 2,9 mio Einwohner:innen

Die ersten nächtlichen Stunden in Usbekistan brachen bereits das orientalistische Bild des Sicherheitsvideos. Wir wurden von mehreren Kleinbussen abgeholt, die uns durch die Stadt zu unserem Hotel fuhren. Vor uns erstreckten sich breite Boulevards, gesäumt von hohen Glasbauten, wir fuhren an einigen internationalen Schulen und an mehreren großen Bürogebäuden asiatischer Unternehmen wie Huawei und Samsung vorbei. Tashkent City, so sagte unser Stadtführer, wird dieser Stadtteil genannt.

Taschkent ist die Hauptstadt Usbekistans, die größte Stadt Zentralasiens und Zentrum für den Baumwollhandel. Unter sowjetischer Herrschaft sollte die Stadt durch den Bau eines neuen, sowjetischen Teils zu einem Vorzeigemodell für das sozialistische Zentralasien werden, das den vermeintlichen Fortschritt der einheimischen Gesellschaft durch den Sozialismus darstellen sollte. Dieses Projekt scheiterte mitunter, weil das Verständnis für die multiethnische Zusammensetzung der Bevölkerung und ihrer Bedürfnisse fehlte und verstärkte stattdessen die lokale Segregation. Am 26. April 1966 kam es zu einem historischen Erdbeben, das große Teile der Stadt zerstörte und bei dem ca. 300.000 Taschkenter:innen ihren Wohnort verloren.

Diese Erfahrung prägt noch heute die Stadt. Jedes Gebäude, das wir betraten, wurde uns damit vorgestellt, ob es das Erdbeben überstanden hatte oder nicht. Hierbei wurde auch deutlich, dass sich die Stadt noch immer architektonisch in mehrere Teile aufsplitten lässt. Neben den islamischen und traditionellen Monumenten der Altstadt besuchten wir an anderen Stellen Gebäude, die in einem russischen Kolonialstil oder einem klaren sowjetischen Architekturstil erbaut wurden. Einige öffentliche Plätze und U-Bahn-Stationen der ersten Metro Zentralasiens wurden nach der Unabhängigkeit Usbekistans umbenannt und ehemalige sowjetische Denkmäler durch nationale ersetzt. Sowjetisch-usbekische Ehrungen blieben allerdings unverändert. Darunter zum Beispiel die Metrostation Alisher Navoi, die nach dem gleichnamigen Dichter [1441–1501] benannt wurde, welcher als regionaler Held gefeiert wird, dessen Name und Werke aber auch als Teil der Propaganda zur Prägung des sowjetischen Zentralasiens verwendet wurden.

Bei einem Gang über einen der großen Basare der Stadt konnten wir den Vorbereitungen für das *Navruz* Fest zuschauen und *Sumalak* probieren – ein Gericht nur aus Weizen, das für 24 Stunden gekocht werden muss und traditionell zu diesem Frühlingfest gegessen wird.

An unserem dritten Tag in Usbekistan sollten wir schließlich unsere Rolle als reine Beobachter:innen verlassen. Eine erste Gelegenheit dazu stellte das Treffen mit dem Goethe-Institut in Taschkent dar, wo wir uns mit Deutschlernenden aus verschiedenen Taschkenter Schulen austauschen konnten.

Noch am gleichen Tag besuchten wir das *139 Documentary Center*, in dem wir uns die Vorträge von drei Historiker:innen anhörten: Dr. Oybek Makhmudov sprach über die Pamir-Region in seinem Vortrag "Die Kolonie ohne Kolonisierung? Besonderheiten der Politik des Russischen Imperiums im Pamir (Ende 19. und Anfang 20. Jahrhundert)". E'zokhon Kochkarova stellte ihre Forschungen in dem Vortrag "The formation of a Soviet educational system in Uzbekistan" vor und Anna Pronina gab uns einen Einblick in die Architekturgeschichte der Region in "In search of the national style of Soviet architecture in Uzbekistan, 1930s-1950s".

Wie die Arbeit von historisch forschenden Personen in der Praxis aussehen kann, zeigte uns ein Besuch des Nationalarchivs für Kinofotofonodokumente der Republik Usbekistan. Hier wurden wir vom Direktor des Archivs Alidzhan Makhkamov und seinen Mitarbeiter:innen nicht nur mit überwältigender Gastfreundschaft empfangen, uns wurde auch das gesamte Archiv mit all seinen Teilbereichen vorgestellt.

Das Team des Archivs zeigte uns sowohl die Lagerräume als auch die Rechercheplätze. Man sagte uns, dass insgesamt 80 % des Archivbestandes digitalisiert seien und zeigte uns, dass die Mitarbeiter:innen des Archivs die Restauration und die Instandhaltung ihrer Archivalien selbst durchführten. Abgerundet wurde unser Besuch durch ein Reenactment von usbekischen Traditionen, wie einer traditionellen Hochzeit, einem Wiegenlied und einem gemeinsamen Tanz. Anschließend wurden uns zwei der dort archivierten Dokumentarfilme über das *Gūr-e Amīr* Mausoleum in Samarkand vorgespielt, das eine unserer nächsten Reisestationen darstellte.

Tamara Mansaray



Ein Blick auf Tashkent City. Dieser Teil der Stadt entsteht zwischen Alt- und Kolonialstadt als modernes Geschäftszentrum mit Wolkenkratzern, Grünanlagen und teuren Hotels wie dem Hilton Tashkent.



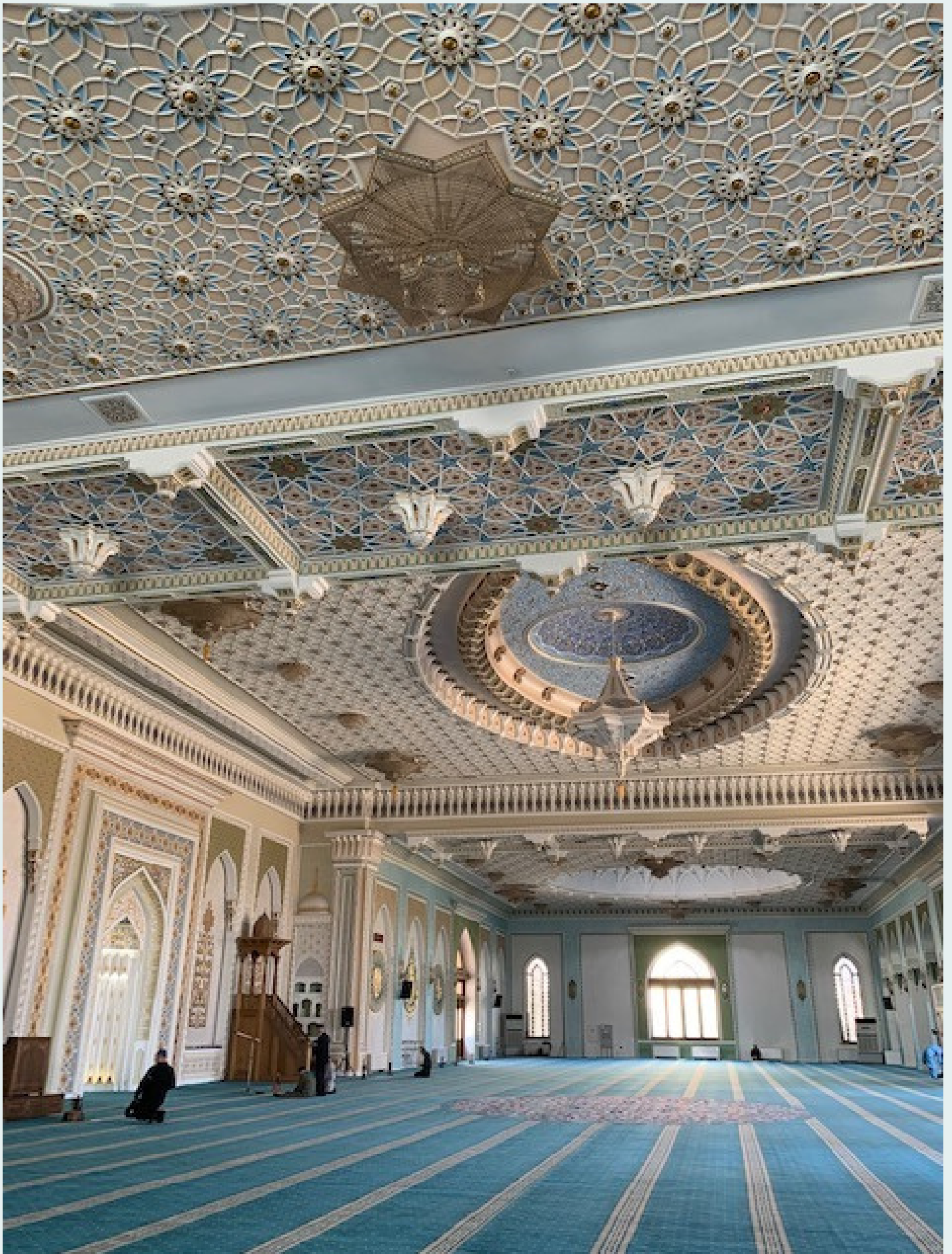
Tashkent City umfasst nicht nur Hotels und Parkanlagen. Es ist auch ein Wohngebiet mit modernen Apartmentanlagen.



Ein anderer Teil Taschkents. Diese Wohnblöcke stammen aus den 1970er oder 1980er Jahren. Sie folgten sowjetischen Typbauprojekten, nahmen aber in der Architektur nationale Ornamente und Verzierungen auf.

Das Hotel Uzbekistan gilt als eines der Wahrzeichen der Stadt. Es ist zentral gelegen und ein gutes Beispiel für sowjetischen Brutalismus in der Architektur. 1974 begrüßte das Haus die ersten Gäste und ist bis heute nicht nur ein Magnet für Besucher der Stadt, sondern bietet ihnen auch Unterkunft.





Blick in die Hazrat-Imam-Moschee. Sie ergänzt seit 2007 das gleichnamige architektonische Ensemble, auf dem sich eine Koranschule und das Original des Osman-Koran aus dem 7. Jahrhundert befinden.

# islam in usbekistan:

fundamentalistisch, liberal, staatlich gelenkt?

Eines der vielen Themen, die uns bei Antritt der Reise bewegten, war die Frage wie und in welchem Umfang der Islam in Usbekistan heute praktiziert wird.

Gleich die erste Führung durch Taschkent streifte diese Frage und trug ein wenig zur Erhellung und Vertiefung des Themas bei.

Wir besuchten eines der wichtigsten islamischen Zentren in Zentralasien, den Hazrati-Imam-Komplex. Das Ensemble verdankt seinen Namen einem der ersten und meistverehrten Imame von Taschkent. Über seinem Grab wurde im 16. Jahrhundert ein Mausoleum erbaut. Durch seinen Einfluss konvertierte ein Großteil der Bevölkerung zum Islam, heute sind etwa 90% der usbekischen Bevölkerung Muslime. Jegliche religiöse Aktivität wird nach dem Religionsgesetz von 1998 staatlich gelenkt. Mels, unser Stadtführer, erklärte uns, dass die Inhalte der Predigten der Freitagsgebete vom Präsidenten abgesegnet werden müssen und landesweit gleich sind. Persönliche Freiheiten bei der Religionsausübung und Bekleidung werden toleriert, nicht aber missionarische Aktivitäten oder fundamentalistische Strömungen.

Zum Hazrati-Imam-Komplex zählt auch die 2007 neu errichtete Hazrati-Imam Moschee. Im Vorraum befinden sich 20 wunderschön geschnitzte Säulen aus Sandelholz, türkisfarbene Kuppeln mit Blattgoldverzierungen sowie ein großer Gebetssaal mit prächtiger Ausstattung. Wir besuchten die ehemalige Koranschule aus dem 16. Jahrhundert und auch die Muji-Mubarak-Medrese, in der ein besonderes Kleinod ausgestellt ist, nämlich der berühmte Osman-Koran.

Von Mels erfuhren wir während der ausführlichen Besichtigung Grundsätzliches zum Islam, den Regeln und Gebräuchen der Gläubigen und zum Koran. Im Koran sind die Worte des Propheten niedergeschrieben, der Osman-Koran gehört zu den ältesten erhaltenen Abschriften der Welt und ist deshalb sehr kostbar. Der Legende nach hatte Amir Timur ihn auf einem seiner Kriegszüge in seinen Besitz gebracht und mit nach Samarkand genommen. Auf Umwegen u.a. über die zaristische Bibliothek in St. Petersburg gelangte er schließlich nach der Oktoberrevolution nach Taschkent.

Es war ein besonderes Highlight des ersten Taschkentvormittags, von der Existenz dieser besonderen Reliquie zu erfahren und sie aus der Nähe anzusehen.

Birgit Sandra & Margret Lipek



Ein Blick auf das Hazrati-Imam-Ensemble. Blaue Kuppeln werden uns die ganze Reise über begleiten.



Ein Koran im Miniaturformat. Diesen fanden wir im Ark-Museum in Buchara. Es sollte nicht der einzige sein.



Eine Auslage mit verschiedenen Nüssen auf dem Basar Chorsu. Im ersten Stock des Basars, wo Nüsse und Gewürze verkauft werden, finden sich die engagiertesten Verkäufer.



# feilschen in einer millionenstadt:

## der Besuch des Chorsu-Basars in Taschkent

Bereits während unseres ersten Tages in Usbekistan hatten wir die Möglichkeit den berühmten Chorsu-Basar im Zentrum der Altstadt von Taschkent zu besuchen. Von unserem charmanten, lokalen Guide geführt, betraten wir am späten Nachmittag den riesigen, türkisblauen Kuppelbau, unter dem sich der historische Markt Taschkents befindet.

Dem ‚Lexikon des Islam in deutscher Sprache‘ zufolge bedeutet der Name ‚Chorsu‘ so viel wie ‚vier Wege‘. Damit wird betont, dass der historische Handelsplatz sich an der Kreuzung von vier Einkaufsstraßen der alten Seidenstraße befand. Allein deswegen galt dieser Ort über Jahrhunderte hinweg als ein wichtiger Handelspunkt, an dem diverse Güter verkauft und gegeneinander ausgetauscht wurden.

Auch heute, im Zeitalter der Supermärkte, spürt man beim Betreten des Basars, dass er seine ursprüngliche Bedeutung beibehalten und einen Teil des Geistes der alten Seidenstraße konserviert hat. Nicht nur ist der Basar zusätzlich zu den Supermärkten ein wichtiger Einkaufsplatz für viele Taschkenter, sondern er lockt auch viele Tourist:innen an. Und das nicht ohne Grund: Zum einen begeistern die überfüllten Marktstände mit ihrer bunten Warevielfalt, zum anderen darf man seine Verhandlungsfähigkeiten bei der im Westeuropa fast ausgestorbenen aber durchaus spannenden Praxis des Feilschens ausprobieren.

Obwohl der Basar einem zunächst riesig vorkommt, ist die Orientierung dort nicht schwierig: Der Markt ist nämlich in Bereiche gegliedert, in denen eine Vielzahl an unterschiedlichsten Waren verkauft werden. Während man beispielsweise auf dem Erdgeschoss des Kuppelbaus Milch- und Fleischprodukte findet, kann man außerhalb des Gebäudes Obst, Gemüse sowie Keramik- und Textilwaren erwerben. Bei mir persönlich hinterließ aber die erste Etage des Kuppelbaus den größten Eindruck. Die dort mit Nachdruck angebotene Vielfalt an Nüssen, getrockneten Früchten, Gewürzen, dem Tee und verschiedenen Sorten der zentralasiatischen Süßspeise ‚Halwa‘ erschien für mich als etwas genuin Usbekisches – etwas, was nirgendwo anders auf der Welt zu finden ist. Allein deswegen lohnte sich für mich der Besuch dieses Basars, der zudem von beeindruckender Architektur umrahmt ist.

Jokubas Gaucius



Der Haupteingang des Basars Chorsu. Die Kuppel macht nur einen Bruchteil des Basar-geländes aus. Drumherum befinden sich auf einem riesigen Gebiet Stände mit allen möglichen Waren.



Das Hauptgebäude des Chorsu-Basars. Auf zwei Stockwerken bieten Händler allerlei Waren feil. Drumherum erstreckt sich das noch viel größere Gelände des Basars.



Sowjetische Plattenbauten an einem Taschkenter Straßenzug. Auch hier mussten nationale Motive in der Architektur untergebracht werden.



Das Oliy Majlis, das usbekische Parlamentsgebäude, liegt im Grünen. Es wird vom weitläufigen Nationalgarten umgeben.



Amir Timur auf dem zentralen Platz in Taschkent. Im Hintergrund stehen das Hotel Uzbekistan und eine moderne Veranstaltungshalle. Vor 1991 zierten den Platz Denkmäler von General Konstantin von Kaufman und Karl Marx.

# usbek:innen kennenlernen

## Im Austausch mit Deutschlernenden am Goethe Institut

Wir waren alle überrascht, wie groß die Gemeinschaft der Deutschlernenden in Usbekistan ist und wie früh viele von ihnen beginnen. Das Taschkenter Goethe-Institut arbeitet mit mehreren Schulen zusammen. Der Unterricht ist in das Curriculum eingebunden und führt häufig auch zu einem Austauschaufenthalt in Deutschland. Wir wurden am Institut sehr herzlich mit einigen usbekischen Snacks und Getränken empfangen. Um die Stimmung aufzulockern, haben wir ein Kennenlernspiel gespielt. Für das Treffen hatten wir zwei Vorträge vorbereitet. Friederike Aschhoff berichtete über das Leben in Düsseldorf und Franca Herms erklärte, wie ein Studium in Deutschland funktioniert. Die Schüler:innen stellten insbesondere viele Nachfragen zum Thema Studium, da sich viele vorstellen konnten, dafür nach Deutschland zu kommen. Bei einem Quiz über Usbekistan konnten wir unter Beweis stellen, wie gut das Seminar uns auf die Reise vorbereitet hat. Anschließend hatten wir ein wenig Zeit, uns in Kleingruppen zu unterhalten und auszutauschen. Der junge Mann, der mir gegenüber saß, stellte einige fachliche Fragen zum Thema Geschichte. Er wollte zum Beispiel wissen, welche Epoche wir als die brutalste empfanden oder wann und warum Historiographie begann. Mit seinen smarten Nachfragen brachte er uns teilweise ganz schön ins Schwitzen. Weniger fachlich war mein Gespräch mit der jungen Frau neben ihm, die anfangs hauptsächlich zuhörte. Sie war zurückhaltender, trug an ihrer Jacke allerdings einen Button von einem bekannten Videospiele, das ich sofort erkannte. Schnell entbrannte zwischen uns ein angeregtes Gespräch über das Spiel und unsere Lieblingscharaktere. Viel zu schnell war unsere gemeinsame Zeit vorbei und die Schüler:innen mussten leider wieder zurück in den Unterricht.

Tamara Mansaray



Besuch im Goethe-Institut Taschkent. Deutsch ist eine beliebte Fremdsprache in Usbekistan.



Im 139 Documentary Center. Neben Ausstellungsräumen findet man hier auch einen Schallplattenladen.

# zwischen kunstmuseum und klub:

## Das 139 Documentary Center

Ein bisschen außerhalb des Stadtzentrums von Taschkent hängt ein unauffälliger schwarzer Rahmen an einem kargen Gebäude. Wenn man nicht wüsste, dass es ihn gibt, würde er unter all den umliegenden Cafés unbemerkt bleiben. Doch hinter der minimalen Fassade verbirgt sich eine konfrontative und revidierende Sicht auf die koloniale Geschichte Usbekistans, die sich in Form von Veranstaltungen, Ausstellungen und sogar einem kleinen Schallplattenladen sichtbar macht. Das 139 Documentary Center ist eine Multifunktions-Galerie mit mehreren interessanten Objekten aus der Alltagsgeschichte Usbekistans. Über eine Instagram-Seite informiert das Center über besondere Ereignisse oder Partys, aber auch außerhalb von besonderen Gelegenheiten ist es wert vorbeizuschauen. Eingerichtet mit Fotos von Baumwollarbeiter:innen, einer Cocktailbar und lokaler zeitgenössischer Kunst, bewegt man sich hier in einem Raum zwischen Kunstmuseum und soziokulturellem Klub.

Unser Besuch beinhaltete drei spannende Vorträge von Historiker:innen, die sich alle mit osteuropäischem Einfluss auf Usbekistan beschäftigen. Zwischen den Vorträgen konnte man sich mit den Mitarbeiter:innen unterhalten. Es war eine bereichernde Erfahrung sich mit Menschen aus einem anderen kulturellen Hintergrund über Musik auszutauschen. Hier besteht eine Atmosphäre von Akzeptanz und Neugier, und alle waren sehr gesprächig und zugänglich. Ein Mitarbeiter teilte mir seine musikalischen Idole mit, und mir wurde wieder bewusst wie viel man von der Welt nicht hört in seinem eigenen Kulturkreis. Glücklicherweise konnte ich direkt im Plattenladen des Zentrums einige neue Schätze kaufen und somit ein bisschen Geschichte im 12" Format mit nach Hause nehmen. Möglichkeiten wie diese bieten wertvollen Nährstoff für eine neue Generation junger Usbek:innen, die sich mit ihrer Herkunft und Identität beschäftigen und mit anderen Eindrücken und Erfahrungen austauschen wollen. Die hier ausgestellten Bilder und Objekte aus dem sowjetischen Alltag, so unbedeutend sie manchmal erscheinen, bieten Möglichkeit zur Auseinandersetzung und Reflexion über das Erbe der UdSSR und deren Einfluss auf die Gegenwart.



Dr. Oybek Makhmudov beschäftigt sich mit der Geschichte der Pamir-Region in Zentralasien.

Luca Brandenburger



E'zokhon Kochkarova erforscht die Implementation eines russischen Bildungssystems in Turkestan.



So werden Kinofotofonodokumente gelagert. Alles ist säuberlich durchnummeriert und die Mitarbeiter:innen des Archivs kümmern sich akribisch um die Pflege der Ton- und Filmträger.



# über gastfreundschaft und konservierung:

## Das Nationalarchiv für Kinofotofonodokumente

Als wir das Nationalarchiv für Kinofotofonodokumente besuchten, hatte ich eine gewisse Vorstellung, was uns erwarten würde: große Kühlkammern, in denen Filmrollen und Negative konserviert werden, sowie Regale voller Schallplatten, Kassetten und Findbüchern. Eine kurze Führung würde es geben, ein paar Ansichtsmodelle gezeigt und noch kurze Gespräche mit ein paar Mitarbeiter:innen geführt werden.



Eine Mitarbeiterin spult Filmrollen ab und wieder auf, um sie beweglich zu halten und sie zu reinigen.

Doch es sollte gänzlich anders kommen. Denn für die Mitarbeiter:innen waren wir nicht einfach nur irgendwelche Besucher, sondern geschätzte Gäste. Erst wurden wir von unserem Hotel aus abgeholt und dann von dem Leiter des Archivs, Alidzhan Makhkamov, persönlich begrüßt, der uns stets als ‚Deutsche Delegation‘ bezeichnete. Eine Tafel war eingedeckt worden mit Getränken und Snacks. Nach der Begrüßung bekamen wir die erwartete Führung, allerdings nicht durch irgendwelche Kühlkammern, sondern ganz gewöhnliche Lagerräume, voller Kartons, Filmdosen und Fotoalben. Alles war ordentlich verräumt, beschriftet und wie uns eine Mitarbeiterin verriet, zu über 80% digitalisiert. Die Arbeit daran durften wir miterleben, sei es bei der Mitarbeiterin am Scanner oder dem Mitarbeiter am Tonabnehmer.

Am verblüffendsten waren für mich jedoch die Mitarbeiter:innen, die in einem gleichmäßigen Tempo die Filmrollen ab- und gleichzeitig wieder aufrollten.



Die "Prinzessin" des Archivs, Malika Kamilova, Archivistin.

Denn dabei strichen sie mit einem Handschuh vorsichtig Schmutz und Staubpartikel ab, indem sie das Band durch ihre Finger laufen ließen. Dies soll auch regelmäßig geschehen, um die Filme zu schützen.



Gut versorgt. Unsere Gruppe im Versammlungssaal des Archivs beim Plov-Essen mit den Mitarbeiter:innen.

Anschließend bekamen wir neben einer Präsentation ausgewählter Bilder und Filme noch ein Theaterstück der Mitarbeiter:innen geboten, das uns unter anderem über usbekische Hochzeitsriten aufklärte und sogar zum Tanz aufforderte. Doch nicht genug damit, hatten die Mitarbeiter:innen uns mit Plov bekocht, der vorzüglich schmeckte, und sogar eine kleine Ecke mit deutscher Literatur aufgebaut, die uns stolz präsentiert wurde.

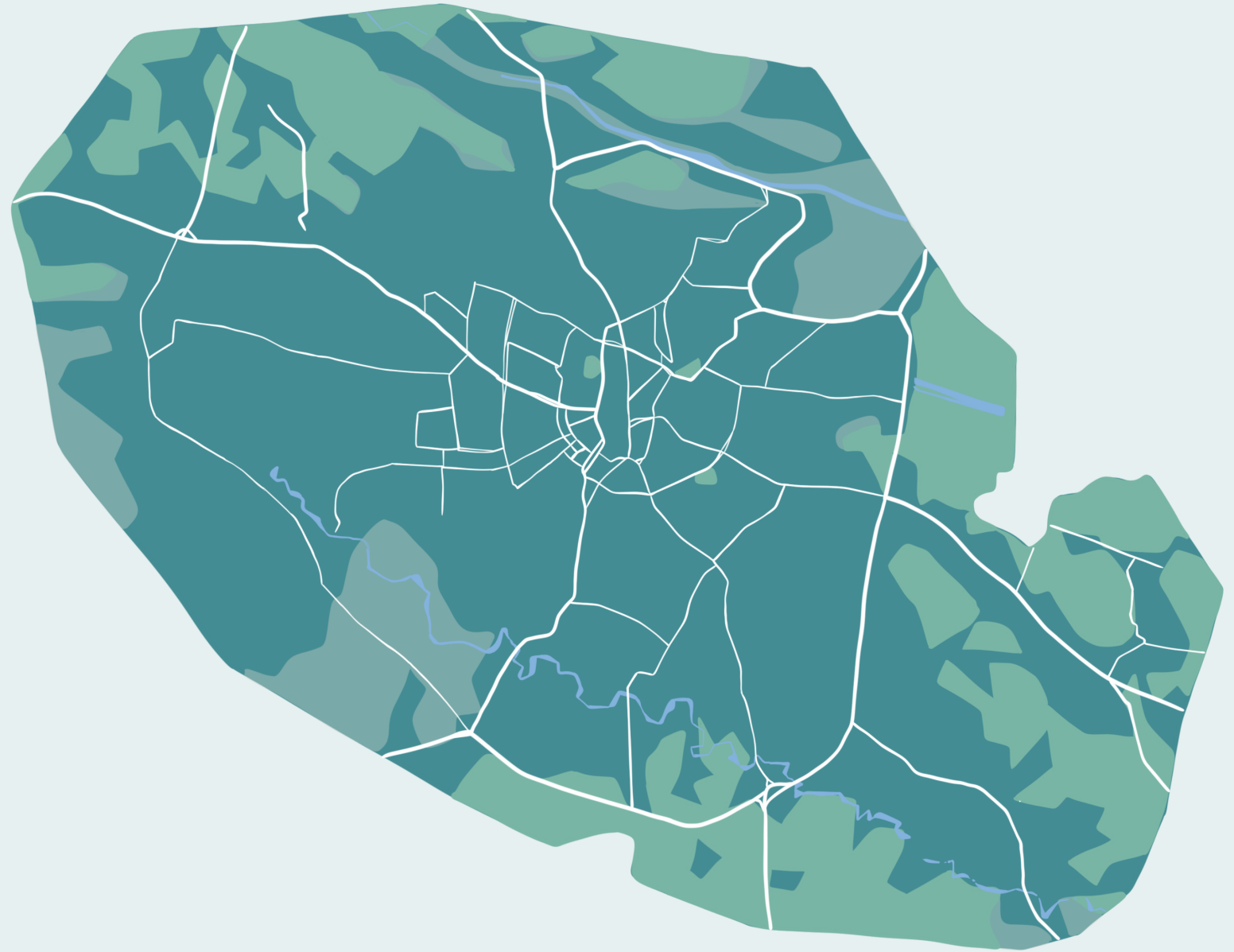
An dem gesamten Besuch merkte man, wie sehr die Mitarbeiter:innen bemüht waren das Archiv gut zu präsentieren und wie stolz sie auf ihre Arbeit dort sind. Und ich denke, dass ich für alle Exkursionsteilnehmer:innen spreche, wenn ich sage, dass dieser Besuch für uns alle eine Freude und große Ehre war.

Leon Schellhas



Die "deutsche Delegation" vor dem Archiv für Kinofotofonodokumente.

# samarkand



## Samarqand | Самарканд

Hauptstadt des mittelalterlichen Reiches Timurs

120 km<sup>2</sup> Fläche

ca. 500.000 Einwohner:innen

Mit dem *Afrosiyob*-Schnellzug fuhren wir am vierten Tag unserer Reise in eine der ältesten Städte Zentralasiens, die schon in der Antike ein attraktiver und daher umkämpfter Ort gewesen war. Samarkand wurde 1365 unter der Herrschaft des Emirs Timur – in Europa bekannt unter dem Namen Tamerlan (1328–1405) – zur Hauptstadt seines Reiches und zu einem der wichtigsten ökonomischen Knotenpunkte der Region. Von 1925 bis 1930 war sie die Hauptstadt der jungen Usbekischen Sozialistischen Sowjetrepublik.

Insbesondere das Mausoleum und der *Registan*, sind Hotspots. Während unseres Aufenthalts trafen wir dort viele Tourist:innen, sowohl aus Usbekistan und Zentralasien, aber auch aus Russland und Zentraleuropa. Das Mausoleum, das in den Dokumentationen des Archivs die Hauptrolle eingenommen hatte, war ursprünglich für den Enkelsohn Timurs von ihm errichtet worden. Nach seinem Tod wurden er und andere Familienmitglieder allerdings auch in dem Mausoleum beigesetzt. 1941 öffneten sowjetische Archäolog:innen die Gräber des Mausoleums, um Timurs Gebeine genau zu bestimmen. An zahlreichen Stellen wurden uns Rekonstruktionen vom Aussehen des bekannten Eroberers gezeigt.

Bereits in der Nacht unserer Ankunft besuchte ein Großteil unserer Gruppe den Registan, ein zentrales Monument Samarkands mit insgesamt drei mittelalterlichen Koranschulen (Medressen) und hatte das Glück eine Lightshow mit Musik abzapfen zu lassen. Nasiba Abdullaeva's „Samarqand“ stellte danach für den Rest der Reise einen immer wieder auftauchenden Soundtrack und Ohrwurm dar. Der Besuch dieser historischen Orte wurde über multimediale Angebote erweitert. Über Augmented Reality (AR) Darstellungen konnte man sich kleine dreidimensionale Modelle und weitere Informationen zu den Gebäuden ansehen.

Doch auch in Samarkand lernten wir Usbek:innen kennen und trafen mit ihnen in Gespräche. Auf einer Konferenz des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) veranstaltet vom Samarkand State Institute of Foreign Languages trafen wir deutschlernende Studierende und konnten uns über das Thema Studium, aber auch über potenzielle oder geplante Aufenthalte in Deutschland unterhalten.

An unserem zweiten und zugleich letzten Tag in Samarkand besuchten wir die Moschee Bibi-Chanum. Sie gilt als das ambitionierteste Bauprojekt unter Timurs Herrschaft.

Ein weiterer kultureller Höhepunkt war der Besuch der Shah-i-Zinda Nekropole, einer Grabstätte, die wie viele andere Monumente Usbekistans auch Teil des UNESCO Weltkulturerbe ist. Hierbei handelt es sich um einen aktiven muslimischen Pilgerort, der uns noch einmal eindrucksvoll die islamische Architektur darbot.

Nach einer weiteren Fahrt mit dem *Afrosiyob* erreichten wir in der Nacht des 18. März schließlich Buchara.

Tamara Mansaray

("Samarqand" live)



Ein Blick auf die Bibi-Chanum Moschee. Timur ließ sie Anfang des 15. Jahrhunderts erbauen und wollte damit ein politisch-religiöses Zeichen für seine Macht setzen. Ihre Fertigstellung erlebte er nicht mehr, dafür entstand aber der Mythos, dass seine Lieblingsfrau, Bibi Chanum, sich der Fertigstellung angenommen habe. Aufgrund dieser Umstände trägt die Moschee auch heute ihren Namen. Bibi Chanum heißt so viel wie 'Frau Bibi'.



Ein noch nicht restaurierter Teil der Moschee. Die Arbeiten erfolgen akribisch, aber ziehen sich hin. Weite Teile des Ensembles sind schon restauriert, aber da die Moschee bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts nur als große Ruine inmitten Samarkands stand, dauern die Arbeiten noch an.

# die magie samarkands

Eines meiner Lieblingsbücher früher war das Fantasiebuch „Bartimäus und das Amulett von Samarkand“ von Jonathan Stroud. Viele Gedanken über die Stadt machte ich mir damals nicht. Es war ein mit Fantasie und Magie verknüpfter ferner Ort, bis ich irgendwann das Stichwort Seidenstraße aufschnappte. Zu Dschinn und Wunderlampen gesellten sich in meinem Kopf nun Gewürze, Stoffe und Karawanen. Mit wachsender Kenntnis zu Außenpolitik verlor sich mein kindlich-„magisches“ Bild Samarkands vollends. Verstärkt wurde diese Entzauberung und Rationalisierung im Studium noch durch „Orientalism“ von Edward Said.

Von orientalistischen Vorstellungen befreit, dafür ermattet von einem langen und ereignisreichen Tag in Taschkent, saß ich schließlich im Bus vom Bahnhof zum Hotel in Samarkand. Es gab nicht allzu viel Besonderes zu sehen. Doch dann tauchte zu unserer rechten Seite ein wunderschönes, hell erleuchtetes, Jahrhunderte altes Gebäude auf: Das Gur-Emir-Mausoleum. Unsere Begeisterung war förmlich greifbar, als der Bus wenige Sekunden später anhielt, weil wir unsere Unterkunft erreicht hatten. Die meisten unserer Gruppe gingen sofort nach dem Check-In zum fast gänzlich verlassenen Mausoleum, um einige Fotos zu schießen.



Hotelterrasse mit Aussicht. Der Blick auf das Gur Emir Mausoleum

Dort gab es dann die nächste Überraschung: Wir durften in das Mausoleum hinein. Dort erwartete uns eine Katze, die uns wie eine magische Gestalt aus 1001 Nacht gelegentlich miauend vom Eingang bis ins Innere zu den Grabstätten führte. Die Gräber von Timur und seinen Angehörigen liegen in wohl einem der schönsten Räume der Welt. Die Euphorie, dieses schöne Gebäude, ohne viele andere Menschen erkundet zu haben, ermutigte uns trotz Müdigkeit, auch noch zum Registan zu gehen. Kaum waren wir dort angekommen, begann eine Lichtershow, die den Registan bunt anleuchtete. Wir konnten unser Glück kaum fassen, nun auch noch das miterleben zu dürfen. Es war ein fast magischer Abend und für mich der schönste Tag der Exkursion. Zwar besuchten wir die Stadt im 21. Jahrhundert, aber einige Male ließ mich die wunderbare Architektur dies fast vergessen. Kleine Erinnerungen gibt es aber doch etwa der Blick von der Dachterrasse unseres Hotels auf das Mausoleum, der durch Stromkabel eingeschränkt wird.

Friederike Aschhoff



Blick auf das Registan-Ensemble. Der große Platz mit seinen drei Koranschulen dürfte das wohl bekannteste "Bauwerk" Zentralasiens sein.

# blicke in die unendlichkeit

Am Abend vor dieser Aufnahme begegneten wir erstmalig dem Registan, der Platz des sandigen Ortes, in Samarkand. In der Nacht konnten wir die tatsächliche Wirkung dieses Platzes nur erahnen. Erst am Folgetag machten wir uns erneut auf den Weg, um diesen Ort kennenzulernen.

Das Sonnenlicht enthüllte im Gegensatz zur Nacht die architektonische Schönheit. Die Gesamtanlage, bestehend aus drei Hauptgebäuden, wird durch das Kosch-Prinzip – die spiegelsymmetrische Anordnung von gegenüberliegenden Bauten – bestimmt. Die Platzanordnung vermittelt den Eindruck von Harmonie und Vollkommenheit. Diese Einigkeit findet sich in der Fassadenausfertigung wieder. Jene Schönheit, freigegeben vom Licht, kommt zur Geltung. Durch die Farbintensivität verliert man sich instinktiv im Bann islamischer Kunst.

Perspektivwechsel – vom Detail zur Gesamtheit – führen einen in Versuchung den vollständigen Charakter erfassen zu wollen.

Ob ich nun schlauer bin und einen Charakter erfassen konnte? Das bezweifle ich.

Die Flüchtigkeit des Lichtes und dessen Wirkung auf die Fassade vereinnahmten meine Aufmerksamkeit. Am heimischen Schreibtisch kann man sich intensiveren Studien widmen, denn vor Ort sollte man den Blick schweifen lassen.



Die Mosaiken der Sher-Dor-Medrese. Die Abbildung von Lebewesen ist im Islam nicht gestattet, daher werden Fabelwesen gezeigt.

Zu hinterfragen ist das landläufige Vorurteil, dass die islamische Kunst gegenstandslos sei. Denn das außer Acht lassen von figürlichen Darstellungen, wie die Jagdszene der Sher-Dor-Madrassa, führt zu einer Vernachlässigung der Vielschichtigkeit der islamischen Kunst. Denn diese figürlichen Szenen, wie der Fabelwesen ähnliche Tiger, der ein weißes Reh jagt, regen die Vorstellungen der Rezipient:innen an. Wer ist der Jäger und wer der Gejagte?

Die symmetrische Anordnung der Motive und Formen ist keineswegs ausdrucks- oder abwechslungslos.

Die Anwendung von Achsensymmetrien unterstreichen ein Gefühl von Unendlichkeit. Diese zeitliche und räumliche Unendlichkeit lebt in Usbekistan, da man sich hier fühlt, als sei man am Nabel der Welt.





Im Gespräch mit Deutschlehrer:innen aus Samarkand. An vielen Schulen in Usbekistan wird Deutsch als erste Fremdsprache unterrichtet.

# in t-shirt und jeans

## Ein Treffen mit dem DAAD

Selten wurde ich so offiziell empfangen und war gleichzeitig so eindeutig underdressed, wie bei der binationalen Konferenz des DAADs am Samarkand State Institute of Foreign Languages. Bei der Konferenz trafen wir usbekische Studierende, die am Institut für Fremdsprachen Deutsch lernen und entweder in der Zukunft einen Deutschlandaufenthalt planen oder diesen bereits hinter sich haben. Beim Betreten der Universität stach mir sofort das große Schild am Eingang ins Auge, das die Kleiderordnung für Studierende aufzeigte. Keine Jeans, kein T-Shirt. Und so blickte ich an mir selbst herunter: Jeans und T-Shirt. Der Rest unserer Gruppe war ähnlich gekleidet. Trotzdem ließ uns der Pförtner ohne einen Kommentar herein. Unter den Studierenden in schicker Hose und stylischer Bluse oder Hemd fühlte ich mich persönlich zu lässig. Unsere Gastgeber:innen nahmen es uns allerdings nicht übel. In einem formellen Hörsaal mit Bühne, auf der sowohl die usbekische als auch die deutsche Flagge gehisst war, befand sich ein langer Tisch, an dem Phillip Schroeder Platz nehmen sollte. Der Rest vor uns nahm im Publikum Platz ein. Nach einer kurzen Einführung hielten Friederike Aschhoff und Franca Herms ein zweites Mal ihre Vorträge. Danach erzählten uns zwei usbekische Studentinnen von ihrem Aufenthalt in Deutschland. Anschließend wurde der Raum für Gespräche mit den Studierenden eröffnet. Die Studierenden stellten uns vor allem Fragen rundum das Thema Studium und Wohnen und wir gaben unser Bestes, sie so gut es ging zu beraten. Zum Schluss tauschten wir deutsche bzw. usbekische Geschenke miteinander aus und fügten einander als Kontakt auf sozialen Netzwerken hinzu, mit dem Versprechen, einander zum Beispiel bei einem Aufenthalt in Deutschland wiederzutreffen.



Am Samarkand State Institute of Foreign Languages begrüßt der Präsident des Landes, Shavkat Mirziyoyev, die Besucher und die Studierenden.

# buchara



## Buxoro | Бухара

Historische Stadt an der Seidenstraße

143 km<sup>2</sup> Fläche

ca. 280.000 Einwohner:innen

Buchara ist eine vermutlich in der Antike gegründete Stadt, die für ihre günstige Lage an der Seidenstraße bekannt war.

Auf uns wirkte sie wie ein gigantisches Freilichtmuseum und so beschrieb sie auch unser Tourguide. Die Altstadt besteht fast ausschließlich aus Hotels, Restaurants und Monumenten. Doch so imposant die Architektur auch war, fiel es uns hier mitunter am schwersten, den Blick nicht nur auf die bekannten Buchara-Teppiche und Souvenirs zu werfen, sondern auf das „echte Buchara“ und seine Bewohner:innen. Doch bereits bei einem kurzen Weg über den Basar spricht ein Mann einen Teil unserer Gruppe plötzlich auf Deutsch an und fragt, aus welcher Region Deutschlands wir kommen. Nach einem kurzen Austausch wird klar, dass er einige Jahre in Deutschland gelebt hat und Freunde in Nordrhein-Westfalen hat. Er erkundigt sich nach den Schäden der Flutkatastrophe von 2021 und beschreibt die Erfahrungen seiner Freunde. Solche kurzen Gespräche, ob nun auf Deutsch, Englisch oder auf Russisch häuften sich, je länger wir in Usbekistan waren. Sie geschahen an den verschiedensten Orten und ganz spontan. Sie zeugten von der Vielfältigkeit des Landes und seiner Bevölkerung und von ihrer Aufgeschlossenheit und ihrem Interesse an anderen.

Unser zweiter Tag in Buchara führte hinaus aus der Altstadt zur Sommerresidenz des Emirs, dem Schloss *Sitorai Mohi Xosa*. Das Anwesen überraschte uns alle mit einem interessanten Architekturmix. Neben den Einflüssen islamischer Baukunst, die wir zu diesem Zeitpunkt alle erkennen konnten, fanden wir an den Fassaden der Gebäude und in manchen der Innenräume auch Elemente, welche so manche:n unter uns an die Architektur Sankt Petersburgs erinnerte. Die Rückreise von Buchara nach Taschkent war für viele aus unserer Gruppe ein Highlight, da wir Nachtzug fuhren. In kuscheligen Kabinen, in denen je vier Personen schlafen konnten, machten wir es uns gemütlich, um acht Stunden lang zu singen, spielen oder auch angenehm zu schlummern.

Tamara Mansaray



Kunsth Handwerk spielt in Usbekistan eine besondere Rolle und das liegt nicht nur an den Tourist:innen. Graveurmeister Dschurabek sitzt sogar nachts noch in seiner Werkstatt und widmet sich der mühsamen Detailarbeit.

# buchara bei nacht

„Ночь, опять венчает тайной связью  
Всех влюбленных ветреной поры.  
Я пишу стихи арабской вязью  
На холодном небе Бухары.  
Фонари своим янтарным светом  
Озаряют эти письма...  
Если б не родился я Поэтом  
С кем в ночи шепталась бы луна?..“  
- Чермен Дудаев  
(„Ночь, опять венчает тайной связью...“)

„Erneut traut die Nacht im Geheimen  
alle Liebenden der windigen Stunde.  
Ich schreibe Gedichte in arabischer Schrift  
an den kalten Himmel von Buchara.  
Bernsteinfarbenes Licht der Laternen  
erhellt diese Schriften...  
Wenn ich nicht als Dichter geboren wäre,  
wem würde nachts der Mond zuflüstern?..“  
- Chermen Dudaev  
(aus „Erneut traut die Nacht im Geheimen...“, frei übersetzt)

Die Ankunft in Buchara markiert die Halbzeit unserer Reise durch Usbekistan. Als wir nachts, kurz vor Mitternacht, unsere Unterkunft betreten – ein authentisches muslimisches Haus mit Innenhof und wunderschönen Zimmern mitten im alten Zentrum – überkommt uns ein Gefühl der Müdigkeit. Die Betten bringen uns in Versuchung, doch ans Ausruhen ist nicht zu denken. „Buchara bei Nacht muss man gesehen haben“, sagt meine eifrige Zimmernachbarin Stanislava und so beschließen wir, bei einem Nachtspaziergang die Stadt zu erkunden und den Schlaf einfach in Deutschland nachzuholen.

Man könnte meinen, dass nachts in Buchara die Zeit still steht. Trotz des Wochenendes sind die Straßen der Altstadt leer und es herrscht eine Ruhe, die man so selten in der Stadt erlebt. Nur die Vögel auf den Bäumen zwitschern als wäre es helllichter Tag. Wir begeben uns zum Labi Hovuz, einem Gebäudeensemble um einen künstlich angelegten Teich, das aus islamischen Bauten besteht und tagsüber einen Platz für Begegnung und Handel bietet. Wir sind überwältigt von der Dichte der Gebäude, die massiv und doch irgendwie grazil mit ihren himmelblauen Kuppeln in den Himmel ragen.

Es zieht uns in die kleinen Gassen – denn wir fragen uns, wie und wo die Menschen in Buchara ihre Nächte verbringen.

In einem kleinem Hinterhof sehen wir Licht durch die gläserne Tür eines Ateliers. Neugierig klopfen wir und ein freundlicher Mann öffnet uns die Tür.

Dschurabek ist Graveurmeister und arbeitet gerne nachts, wenn es ruhig ist, erzählt er uns. Das Gespräch mit ihm ist angenehm; er ist sehr zuvorkommend und bodenständig. Wir entschuldigen uns für die Störung, doch er winkt ab. Eine „kreative Raucherpause“ sei das für ihn, sagt er und wünscht uns weiterhin eine schöne Reise.

Wir gehen weiter durch die schmalen Gassen des alten Zentrums. Stille. Ich muss an die Altstadt in Düsseldorf denken.

Ironischerweise hören wir kurz darauf leise Musik aus einem der Fenster. Wir gehen näher ran und entdecken ein offenes Tor zu einer Garage, in der sich hunderte frische Brote stapeln. Es riecht traumhaft. Wir bleiben nicht unentdeckt und zwei junge Männer, Brotbäcker, führen uns in ein Nebenzimmer, in dem sie nach traditioneller Art backen. Die Arbeit ist schwer, doch sehr angesehen, denn Brot ist ein essenzieller Bestandteil der usbekischen Kultur. Sie erzählen uns, dass der Ofen rund um die Uhr in Betrieb ist, um genug Waren für das anstehende traditionelle Neujahrs- und Frühlingsfest Navruz bereit zum Verkauf zu haben. Sie schenken uns zwei Laibe zum Abschied und wir wünschen uns gegenseitig ein gesegnetes Fest.

Vielleicht steht die Zeit in Buchara nachts doch nicht still, denke ich auf dem Weg zurück ins Hotel.



Textilien mit typischen Mustern - Kissenbezüge, Decken, aber auch Kleidung lassen sich finden. Usbekistan galt in der Sowjetunion als Baumwollieferant für das ganze Land. Ein großer Teil der Baumwolle musste in den Westen des Landes, nach Westrussland, Belarus und in die Ukraine exportiert und dort weiterverarbeitet werden, doch auch vor Ort gibt es bis heute eine große Textilindustrie.

# zwischen tradition und moderner produktion:

## Textilherstellung in Usbekistan

Die Textilindustrie in Usbekistan ist eine wahre Schatzkammer der Traditionen und Geschichte Usbekistans. Die traditionellen usbekischen Stoffe, auch bekannt als "Ikat", sind berühmt für ihre einzigartigen Muster und Farben und werden seit Jahrhunderten von usbekischen Handwerker:innen hergestellt. Sie sind ein wichtiger Teil der Kultur des Landes und werden von der Regierung aktiv geschützt und gefördert. Eine Studie der UNESCO aus dem Jahr 2020 betont die Bedeutung der traditionellen Textilherstellung für die kulturelle Identität Usbekistans.

Die Stoffe sind reich an Farben und können nicht nur aufgrund ihrer außergewöhnlichen lokalunterschiedlichen Muster, sondern auch wegen ihrer faszinierenden Geschichte begeistern. Die usbekischen Handwerker:innen üben ihre Kunst mit Leidenschaft und Liebe zum Detail aus und tragen so dazu bei, dass diese traditionelle Kunstform auch heute noch fortbesteht.

Die Textilindustrie in Usbekistan ist eng mit dem Anbau von Baumwolle verbunden und hat eine lange Tradition in der Herstellung von handgewebten Stoffen aus Baumwolle, Seide und Wolle. Laut einer Studie der Internationalen Baumwollorganisation (ICAC) aus dem Jahr 2021 stammt fast die Hälfte der weltweit produzierten Baumwolle aus Usbekistan. Die Produktion und Weiterverarbeitung von Baumwolle werden auch im usbekischen Wappen aufgegriffen.

Trotz der Modernisierung bleibt die traditionelle Textilherstellung in Usbekistan lebendig.

Insgesamt ist die Textilindustrie in Usbekistan ein wichtiger Wirtschaftszweig, der eng mit der Kultur des Landes verbunden ist. Die Regierung setzt sich dafür ein, die traditionelle Textilherstellung zu schützen und zu fördern, während sie gleichzeitig die Modernisierung und Wettbewerbsfähigkeit der Branche vorantreibt.

Mein Bild zeigt diese Vielfalt. Die handproduzierten Kissenbezüge wurden von einer lokalen Weberin traditionell hergestellt und zum Navruz-Fest auf dem Markt angeboten.

Stanislava Balueva





Das Hoja Kalon-Ensemble besteht, wie so viele Ensembles, die wir gesehen haben, aus einer Medrese, einer Moschee und einem Minarett.



Das Samaniden-Mausoleum ist eines der ältesten Gebäude Bucharas und Zentralasiens. Es wurde um das Jahr 900 erbaut.



Neu und Alt liegen in Buchara nah bei einander. Auf einer der wichtigsten Flaniermeilen im Zentrum der Stadt steht ein neues Kaufhaus neben einem alten Basarpavillon.

# altstadt buchara

## Lifting für das alte Antlitz

Buchara liegt im Landesinneren Usbekistans und ist ein regelrechter Touristenhotspot. Viele Mitreisende unserer Gruppe waren sich nach dem Aufenthalt in dem Punkt einig, dass von den drei Städten, die wir besucht hatten, Buchara am „touristischsten“ geprägt sei.

Die Besonderheit an Buchara ist dessen einzigartige Altstadt, die der Stadt eine besonders orientalisch anmutende Atmosphäre verleiht und zudem erklärtes UNESCO-Weltkulturerbe ist. Die beige-/sandfarbenen Gebäude vermitteln dem Besucher das Gefühl in einer typisch orientalischen Wüstenstadt zu sein. Und das sind sie auch. Buchara ist genau das, was sich die Besucher:innen erhoffen. Eine rege Oasenstadt an der Seidenstraße mit faszinierender Handwerkskunst und einzigartigem Flair.

Genau dessen ist sich die Tourismus-Behörde Usbekistans offensichtlich auch bewusst. Daher verstärkt die Stadt auf künstliche Art und Weise ihr orientalisches Image, um den Tourismus zu fördern. Der Kontrast zwischen den alten und neuen Elementen der Altstadt Bucharas ist allgegenwärtig. Auf der rechten Seite des Bildes befindet sich eine der vielen alten Markthallen mit ihren ikonischen Kuppeldächern. Links im Vordergrund sieht man eine längere Hausfront eines neuen Gebäudes, in dem verschiedene Geschäfte untergebracht sind. Durch Bombardierungen der Sowjetunion wurde der Großteil der Altstadt zerstört, weswegen man auch viele Neubauten dort sieht. Ich muss gestehen, dass mir erst bei der zweiten Betrachtung aufgefallen ist, dass es sich hierbei um ein modernes Gebäude handelt. Das ist genau der Ansatz, der in Buchara vielerorts verfolgt wird. Neue Gebäude sollen nicht aus dem Gesamtbild herausstechen und werden daher bewusst in den Farben der alten Gebäude bestrichen und mit orientalischen Elementen versehen (s. Bild.).



Im Poi Kalon-Ensemble. Das Minarett im Hintergrund ist eines der ältesten Bauwerke Bucharas.

Bucharas Innenstadt ist ein Konzept, das stimmig gehalten werden soll, um den Tourist:innen ein möglichst authentisches Gefühl zu geben.

Dies führt allerdings dazu, dass man sich von Zeit zu Zeit wie in einer Art Filmkulisse oder Freizeitpark fühlt. In der Stadt dreht sich nun mal alles um den Tourismus und sie ist für Tourist:innen hergerichtet. Das ist der Grund warum einige von uns enttäuscht von Buchara waren. Ich fand es am Anfang auch befremdlich, konnte aber darüber hinwegsehen, da es ja trotzdem die authentischen Orte gibt. Auf einer Dachterrasse mit Blick auf die Abdulaziz-Khan-Madrasa und die Basar-Hallen einen Tee zu trinken war zweifelsohne ein absolutes Highlight. Die Stadt fühlte sich für mich trotz ihres Status als Touristenstadt selbst am Vorabend des Navruz-Fests nicht überlaufen an. Dennoch war es ein eigenartiges Gefühl einen Reisebus nach dem anderen in die Stadt fahren zu sehen, da der Massentourismus in Buchara einfach eine Ausnahme für Usbekistan darstellt. Auch wenn der Tourismus in Buchara die Stadt für sich beansprucht und ihr Image als orientalische Oasenstadt an vielen Stellen durch künstliche Verzerrungen aufrechterhalten wird, kann man die alte Seele der Stadt heute noch spüren weswegen wir, und ich denke ich spreche da für alle Mitreisenden, ob etwas enttäuscht oder nicht, eine tolle Zeit dort hatten.

Joshua Zapf



Ein weiterer Blick in das Poi Kalon-Ensemble.



Das Hauptgebäude des Palasts Sitorai Mohi Xosa. Gerade an und in diesem Gebäude lässt sich der Eklektizismus erkennen. Sankt Petersburger Inspirationen - Emir Alim Khan von Buchara hatte dort studiert - treffen auf zentralasiatischen Stil.

# das museum für angewandte kunst in sitorai mohi xosa

und die (Un-)Gütlichkeit postkolonialer Debatten im heutigen Usbekistan

Nach den vielen Baudenkmalern, Palästen und Sakralbauten, die z.T. jahrhundertalt waren, führte unser letzter gemeinsamer Ausflug in Buchara in die Sommerresidenz des letzten Emirs von Buchara Alim Khan in das Schloss Sitorai Mohi Xosa, das in den Jahren 1912 bis 1918 [also in den letzten Jahren des Russischen Zarenreiches, während des Ersten Weltkriegs und des sowjetischen Bürgerkriegs] errichtet worden war. Über die Eroberung Bucharas durch die Bolševiki waren wir bereits während unserer Stadtführung am Tag zuvor informiert worden. In diese Zeit am Anfang des 20. Jahrhunderts führte uns auch diese Exkursion vor die Tore der Stadt. Im Inneren des Palastes befindet sich ein Museum für angewandte Kunst, das Kleidungsstücke, Kunsthandwerk, Teppiche, Keramik und Schmuck ausstellt. Gegen Ende der Führung durch den Palast, am Pool vor dem Haremsgebäude, berichtete der Guide abermals über die Eroberung der Residenz durch die Rote Armee.

Eher im Nebensatz kam er darauf zu sprechen, dass ein großer Teil der Kunstgegenstände, die sich einst im Palast befanden, heute in den großen russischen Museen, vor allem in der Eremitage in St. Petersburg aufbewahrt werden. Das erinnerte mich an die Restitutionsdebatten, die gegenwärtig auch in deutschen Museen über die Rückgabe kolonialen Raubguts, z.B. über die so genannten Benin-Bronzen, geführt werden und deshalb fragte ich, ob es auch in Usbekistan oder konkret in Buchara und im Sitorai Mohi Xosa Forderungen nach der Rückgabe der entwendeten Kunstgegenstände gebe. Der Guide reagierte etwas überrascht: Die Kunstschatze aus dem heutigen Usbekistan würden doch in der Eremitage in St. Petersburg einer viel größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, als in den Museen Usbekistans.

In der weltberühmten Eremitage wären sie zudem gut aufgehoben. Niemand würde sich wünschen, dass die russischen Museen, in denen, so der Guide, doch viele Exponate aus allen Teilen des ehemaligen Imperiums gezeigt würden, plötzlich nur noch leere Wände und Vitrinen beherbergen würden. Obwohl es nicht den Anschein hatte, dass der lokale Guide die Diskussionen um die Restitution kolonialen Raubguts in Westeuropa verfolgte, erinnerten seine Antworten frappierend an die Argumente, die von den Gegnern der Restitution in diesem Zusammenhang bemüht werden.

Zugänglichkeit, die in den großen europäischen Museen viel besser gewährleistet sei, konservatorische und kunst- bzw. wissenschaftsgeschichtliche Expertise, sowie die Angst vor den leeren Museen sind in diesem Diskurs feststehende Topoi, die, wenn auch durchaus kritisiert, dennoch von einigen Restitutionsgegner:innen ähnlich vorgebracht werden. In dieser Hinsicht ist die Frage nach der Provenienz, der Präsentation und der Restitution historischer Exponate aus Usbekistan ein Thema, dessen Erforschung rasch zum Anschluss der usbekischen post-kolonialen Situation an europäische Diskussionen führen und zugleich ein tieferes Verständnis Russlands und der Sowjetunion als Kolonialreich befördern würde.

Anke Hilbrenner



Auch im Palast lässt sich über die Architektur staunen. In diesem Saal empfing der Emir seine Gäste. Gleich nebenan befand sich sein Schlafzimmer.



Usbekische Keramik - bunt und einfallsreich. Die Teller und Tassen - Pialy - werden mit allen erdenklichen Farben und Mustern bemalt.



# für jeden etwas dabei:

## Die Vielfalt der usbekischen Keramik

Die farbenfrohe, landestypische Keramik wurde schon vor unserer Exkursion nach Usbekistan von unserem Dozenten und Exkursionsleiter Phillip Schroeder angepriesen. Ein Großteil der in Usbekistan produzierten Keramik kommt aus dem im Osten des Landes gelegenen Ferghanatal, genauer der Stadt Rishton. Diese ist seit vielen Jahrhunderten für die Produktion von Keramik, aber auch für die Ausbildung neuer Keramik-Meister bekannt. Die Verzierungen unterscheiden sich meist basierend auf der Region, in der die Keramik hergestellt wird. Die Auswahl an Mustern und Farben ist überwältigend. Von klassisch usbekischen Mustern wie beispielsweise der blau-weiß stilisierten Baumwolle, die das wichtigste Agrarprodukt Usbekistans ist und sogar das Staatswappen ziert, bis hin zu sehr bunten Darstellungen oder traditionellem braun-grünem Dekor. Für jeden ist etwas zu finden. Nicht nur die Verzierungen, sondern auch die Qualität der Keramik unterscheidet sich stark, da nicht alle Keramik von ausgebildeten Meistern hergestellt wird. Ein sehr engagierter Keramikmeister erklärte uns, wie wir die beste Qualität feststellen können. Und zwar anhand des Tons, welcher bei einem Schnipser gegen das Objekt entsteht.

Viele Exkursionsteilnehmer:innen, mir inklusive, planten schon vor der Reise den Kauf von Keramik. Besonders Teekannen und traditionelle Teeschalen ‚Piala‘ waren heiß begehrt. Im alltäglichen Gebrauch sind jedoch auch verzierte Teller und große Platten zu finden. Für Tourist:innen gibt es darüber hinaus kleine Keramikfiguren, beispielsweise von bekannten usbekischen Persönlichkeiten aber auch Tieren wie beispielsweise Kamelen.

So machten wir uns bei vielen Basar-Ständen und kleinen Geschäften auf die Suche nach den schönsten Exemplaren. Hier mussten wir erneut unsere Fähigkeit des Handelns erproben, da die Händler vor allem bei Touristen verständlicherweise ein gutes Geschäft machen wollen. Viele von uns packten am Ende der Reise die meist in Papier und weiterem improvisierten Schutz eingewickelten Errungenschaften in unser Gepäck und hofften, dass diese die Reise zurück nach Deutschland heile überstehen.

Franca Herms



Reisen mit sowjetischem Charme. Nachtzüge sind in Usbekistan keine Seltenheit. Häufig werden noch sowjetische Waggons genutzt - mit Teekessel und Kohleofen.

# eisenbahnromantik, olfaktorische erlebnisse und hausarbeiten

Als ich im Frühjahr 2023 die Exkursion plante und für unsere Rückfahrt von Buchara nach Taschkent feststellen musste, dass wir wohl oder übel mit dem Nachtzug Xiva-Andijon der O'zbekiston Temir Yo'llari zurückkehren müssten, schwebte mir kurz vor, dass ich entweder von schockierten deutschen Studierenden gelyncht oder aber beim Tagesprogramm für den nächsten Tag mit einer verschlafenen und dauergähnenden Gruppe zu tun haben würde. Nichts davon trat ein.

Etwa acht Stunden sollten wir unterwegs sein. Das klingt zunächst romantisch: In einem Viererabteil über die Schienen hinwegschweben und Eindrücke von der Landschaft gewinnen, interessante Orte und beeindruckende Natur an sich vorbeiziehen lassen. Zugfahrten im postsowjetischen Raum mit sowjetischem Rollmaterial haben allerdings so ihre Eigenheiten. Der Platz ist begrenzt, man holpert eher über die Schienen als das man schwebt, der Komfort mag gewöhnungsbedürftig, der Zustand der Toiletten mehr als mangelhaft sein und Abteilnachbar:innen können einen mit Gerüchen von Speisen oder Körpern belästigen

Romantik und olfaktorische Belästigung gehen aber – wie wir feststellen durften – Hand in Hand. Wichtig ist letztlich die Gesellschaft und da hatten wir Glück, denn immerhin hatten wir einige Abteile für uns (verpassten dadurch aber zugegebenermaßen tolle Bekanntschaften mit usbekischen Großmütterchen, die wir hätten machen können).

Am Nachmittag verließen wir also Buchara und standen am Bahnhof dann vor unserem blau-weiß-grünen Express – ja, auch Züge müssen nationalen Ansprüchen standhalten und die Farben der Nationalflagge abbilden. Wir drängten uns alsbald durch die engen Gänge der Waggons hin zu unseren Abteilen. Natürlich hatten sich alle auf die Empfehlung derjenigen, die postsowjetische Zugfahrten schon kannten, vorab mit reichlich usbekischem Bier und Cognac sowie mit Doširak (abgepackten Nudeln, die mit Wasser aufgegossen werden) ausgestattet. Verwunderung über unseren Aufenthaltsort für die nächsten paar Stunden gab es durchaus, dass ich nicht gelyncht werden würde, verstand ich aber recht schnell, denn es siegten Neugier und Interesse an dieser Art zu reisen. Der einzige große Kritikpunkt sollte der Zustand der Zugtoilette bleiben – und das wohl zurecht.

Bald hatten alle ihren Platz gefunden und unsere Abteile sich entsprechend der Beschäftigungen zusammengefunden: Zum Schlafen, Quatschen und Bier trinken (aber bitte so, dass der Schaffner es nicht sieht) und zum Arbeiten (während der Fahrt soll doch tatsächlich noch eine Hausarbeit entstanden sein). Die Zugfahrt wurde zu einer erholsamen Zeit des Austauschs und der Arbeit – wenigstens für einige – und zu einer Erfahrung, die einen neuen, entschleunigten Reisemodus zeigte. Nach etwa acht Stunden trafen wir pünktlich auf die Minute (ich spare mir hier den Seitenhieb auf die DB) am Taschkenter Südbahnhof ein.

Phillip Schroeder



Andijon-Xiva - auch lange Strecken müssen bedient werden. Wir befuhren nur den 'kurzen' Abschnitt Buchara-Taschkent.



Brot und Tee - zwei Grundnahrungsmittel in Usbekistan. Die Brotlaibe können sich je nach Stadt in Größe und Geschmack deutlich unterscheiden.

# wo schmeckt es am besten?

Diese Frage beschäftigte uns auf unserer Exkursion viele Male. Dabei fragten wir uns in welcher Stadt gibt es das leckerste und aromatischste Brot in Usbekistan. Schon vor der Exkursion hörten wir von den Besonderheiten des usbekischen Fladenbrottes oder auch „Lepyoshka“ genannt. Auf unserer Exkursion besuchten wir die Städte Taschkent, Samarkand und Buchara, wodurch wir die Möglichkeit hatten unterschiedliche Brote zu kosten und miteinander zu vergleichen. Das Brot spielt nicht nur in der deutschen Gesellschaft eine wichtige Rolle, sondern auch in der usbekischen Gesellschaft. Die Vorliebe für gutes Brot teilen wir gemeinsam. Bei dieser großen Vielfalt wollten wir für uns rausfinden, wo es nun das beste Brot gibt. Einige Sorten waren aus luftigem Teig und manche fester und dichter, wobei jedes Brot einen individuellen Geschmack hatte. Es war für jeden etwas dabei! Direkt an unserem ersten Tag in Usbekistan besuchten wir den Chorsu-Basar in Taschkent. Dort brachte unser Reiseführer uns in die Bäcker- und Brotabteilung des Marktes, wo es wunderbar nach frischem und heißem Brot duftete. Live vor unseren Augen haben die Bäcker:innen das Brot in den traditionellen „Tandir“ Öfen gebacken. Bei diesem Anblick läuft vielen das Wasser im Mund zusammen. Natürlich probierten wir das heiße Brot direkt aus dem Tandir. Einige der Exkursionsteilnehmer sprachen davon, dass es das beste Brot sei, was sie jemals in ihrem Leben gegessen haben. Am Ende der Reise und viele Brote später kann ich diese Aussage nur bestätigen und küre das Brot vom Chorsu-Basar als meinen persönlichen Favoriten. Am besten schmeckt das frische Brot mit einer heißen Tasse schwarzem Tee mit Zucker und Zitronen.

Daniela Akinin



Plov, das Nationalgericht Usbekistans. Auch Plov kann sich je nach Stadt unterscheiden - ob mit Wachteleiern oder ohne, mit vielen Kichererbsen oder Rosinen. Es gibt einige Varianten.



Das Hilton Hotel in Taschkent City. Nachts wird das Gebäude in den Farben der Staatsflagge erleuchtet. Auch für eine große, internationale Hotelkette ist in Usbekistan ein lokalpatriotischer Anstrich wichtig.

# navruz

## Das Frühlingsfest in Taschkent



Sumalak, eine typische Speise für das usbekische Frühlingsfest Navruz. An vielen öffentlichen Orten in der Stadt kann die Zubereitung des Gerichts beobachtet werden.

Pünktlich zum Frühlingsfest waren wir wieder in der Hauptstadt Usbekistans. Einen ganzen Tag lang konnten wir das umfangreiche Angebot an Festlichkeiten genießen, welches von Liveshows, vielen Lichtern und vor allem viel Musik geprägt war. In individuellen Gruppen konnten wir die Stadt noch einmal auf eine andere Art erkunden. Ob es bei einer Show über mittelalterliche Bräuche war, bei der Verkostung von *Sumalak* oder bei einem Fotoshooting bei einer der vielen Social Media-Stationen und Aufbauten. Von *Tashkent City* bis hin zum vom Pepsi Cola gesponserten *Magic City Park* erleuchtet die Stadt bis in die Nacht. So bemerkten viele von uns auch nicht, dass es sich bei den Vibrationen, die wir gegen Abend kurz, aber wiederholt verspürten, nicht um die Metro handelte, sondern um Erdbeben.

Tamara Mansaray



Eine der Live-Bühnen (hier im Magic City Park), auf welchen es anlässlich des Navruz Fests verschiedene Konzerte und Aktivitäten gab.

# der letzte tag

## Wiedersehen und Abschied

An unserem letzten vollen Tag in Usbekistan wurden wir zu einer Ausstellungseröffnung am Mukhtar Aschrafi Museum eingeladen. Aschrafi war ein bedeutender usbekischer Komponist und das Museum befindet sich in seinem alten Wohnhaus, wo er, wie uns bei der Tour gesagt wurde, auch gestorben ist. Das Haus sei noch in dem gleichen Zustand, wie es bei seinem Tod vorgefunden wurde. Bei dem Event sahen wir auch ein paar bekannte Gesichter wieder, wie den Leiter des nationalen Archivs für Kinofotofonodokumente. Als Abschiedsgeschenk erhielt jeder von uns eine Schallplatte mit Musik von Aschrafi.

Als wir in der Nacht ein zweites Mal wachgerüttelt wurden, wurde uns etwas klarer, was es bedeutet in einem Erdbebengebiet zu leben. Zwar war die Erfahrung für uns ungewohnt, allerdings sind die Gebäude Taschkents nach der Erfahrung des Erdbebens von 1966 erdbebensicher aufgebaut worden. So gab es auch keine Schäden und wir konnten in Echtzeit miterleben, wie die digitalen Warnsysteme und Datenerfassung des Landes funktionieren.

Am 23. März früh morgens fuhren wir zum Flughafen und schließlich war es an der Zeit für uns, Usbekistan wehmütig zu verlassen.

Tamara Mansaray

# usbekisch-sowjetische klang- und bildwelten

(Festliche Overtüre, 1964)



SCAN ME

Mukhtar Aschrafi – ein Name, der in Westeuropa, leider, weitestgehend unbekannt sein dürfte. In Usbekistan klingt er dafür umso mehr, denn hier gilt er als einer der herausragendsten Komponisten und Dirigenten, war in der Sowjetunion „Volkskünstler“ und Gewinner von „Stalinpreisen“. Von ihm stammen Werke wie die Opern Buran und Dilaram oder Orchesterwerke zum Zweiten Weltkrieg, wie „Die Heroische“. Das Treffen mit dem Werk dieses Komponisten und denjenigen, die es bis heute bewahren, fand eher zufällig statt: Unser guter Freund aus dem Archiv für Kinofotofonodokumente, Alidzhan-aka, schlug uns vor, dass wir uns mit der Museumsdirektorin des Aschrafi-Museums, Natalija Gunova, in Taschkent treffen. Sie lud uns prompt zu einer Ausstellungseröffnung mit Konzert ein – natürlich, ganz usbekisch, mit anschließender Einladung zum Essen.





Sowjetisches Wohnen und Musizieren. Adiba Sharipova führte unsere Gruppe durch das Aschrafi-Museum und machte uns mit dem Komponisten vertraut.

Dennoch mussten auch wir erst einmal den Komponisten kennenlernen und erhielten deshalb ein liebevoll improvisiertes Museums- und Ausstellungseröffnungs-Programm. Im Museum angekommen entführte uns zunächst Adiba Sharipova, Professorin für klassisches Klavierspiel am staatlichen Konservatorium Usbekistans, und erzählte uns über sein Leben und sein Werk. Wir waren tief beeindruckt über ihr Detailwissen, dass sie auch ganz spontan mit uns teilte.

Weiter ging es mit einem fast schon wissenschaftlichen Programm, das uns abermals den Kulturbetrieb in Taschkent näherbringen sollte. Im kleinen aber feinen Konzertsaal des Museums erwarteten uns spannende Beiträge von Größen des Taschkenter Kunst- und Musikbetriebs und musikalische Beiträge der Student:innen von Professor Sharipova. Im Anschluss durften wir der Ausstellungseröffnung mit Werken der jungen Künstlerin, Anastasija Tiljaeva, teilnehmen und ihre Werke bewundern. Nicht nur die Beiträge waren für uns ganz spannend anzuhören, sondern auch mitzuerleben, wie eine junge Künstlerin erstmals ihre Werke ausstellt, war eine besondere Erfahrung.

Natürlich durfte auch im Aschrafi-Museum Gastfreundschaft nicht fehlen. Jede:r von uns erhielt als Geschenk eine Aschrafi-Schallplatten aus der Sammlung des Museums, um seine Klänge in die Welt hinauszutragen.

Phillip Schroeder

# schlußwort

Der Leiter des Nationalarchivs für Kinofotofonodokumente, Alidzhan Makhkamov, erzählte uns, dass man bei seinem ersten Besuch zum Freund der Usbek:innen und bei seinem zweiten Besuch zur Familie wird. Auch wenn das vermutlich vor allem im übertragenen Sinne stimmt, lässt sich jedoch auch eines mit Gewissheit sagen: Eine solche Reise machte uns nicht nur zu Freund:innen der Usbek:innen, sondern brachte uns als Gruppe auch näher zusammen. Vor Reiseantritt kannten wir uns kaum, keiner wusste so recht, wie sich unsere Gruppendynamik entwickeln würde. Doch die Distanzen zwischen uns waren schnell überwunden und nicht selten saßen wir abends zusammen und tauschten uns über den erlebten Tag aus. Die Reise war also nicht nur etwas, das unsere Neugierde befriedigte und uns mit Wissen versorgte, sondern uns auch auf einer sozialen Ebene bereicherte. Denn manche von uns kamen nicht als einfache Kommiliton:innen zurück, sondern als Freunde.

Unsere Reise war nicht nur eine räumliche, sondern auch eine zeitliche. Während wir uns im Rahmen des Seminars vor allem mit der Entstehungsgeschichte des heutigen Usbekistans und seiner Zeit als sowjetische Republik beschäftigt hatten, trug uns unsere Reise noch hunderte Jahre mehr in die Vergangenheit und führte uns von der Antike in die Moderne. Dieses Land zeigte uns eine solche historische Tiefe und Vielfalt, die der uns bekannten europäischen in nichts nachsteht und trotzdem für die meisten unter uns in dieser Fülle weitestgehend unbekannt war.

Im Kontrast dazu war es auch erstaunlich, wie sehr die Menschen in Usbekistan über Deutschland informiert waren und wie viele von ihnen dazu noch unsere Sprache lernten. Von Schüler:innen, die zum Studieren nach Deutschland kommen wollen, hin zu Student:innen und Fremdenführer:innen, die schon dort waren oder gar ihren Abschluss gemacht haben. In Kombination mit der allgegenwärtigen Gastfreundschaft erschien es uns ungerecht, dass Usbekistan kaum in der westeuropäischen Wahrnehmung Platz findet. Dieses Werk wurde mit dem Anspruch geschaffen, etwas an diesem Umstand zu verändern.

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.“ Diese verbreitete Metapher kann als Sinnbild für unseren vorliegenden Foto-Erfahrungsbericht betrachtet werden. Denn mit den Eindrücken, die wir bei unserem Besuch in diesem uns einstmals fremden Land sammeln durften, kann sich ein ganzes Buch voller Beschreibungen und Ausführungen füllen lassen und doch nie den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Und auch wäre in Frage zu stellen, ob wir Sie, als Leser:innen, die nicht dasselbe erlebten wie wir, durch einen reinen Text auf diese Reise hätten mitnehmen können und so wollten wir mit der gesammelten Kraft der Bilder einen Ausschnitt unserer Eindrücke mit Ihnen teilen. Dennoch kommt ein solcher Bericht nicht ohne Worte aus, wie in diesem Fall angeleitet durch einen Einblick in unseren Vorwissensstand und weiterführender Literatur in Franca Herms Einleitung und durch den umfassenden Bericht Tamara Mansarays, der einige der Bilder in einen Kontext des Erlebten einbettet. Zusätzlich wollten wir es uns auch nicht nehmen lassen ein paar unserer persönlichen Erfahrungen in

Worte zu fassen, eingerahmt von der Aussagekraft der Bilder. Zwar haben wir alle dieselben Dinge gesehen und erlebt, die nun auch die geneigten Leser:innen und Betrachter:innen in diesem Bericht erblicken konnten, doch so unterschiedlich wie unsere Vorkenntnisse und Interessen waren, so divers war der Blick eines jeden Einzelnen. Seien es Städte wie Samarkand oder Buchara bei Tag oder bei Nacht, architektonische Details an Wohnhäusern, Geschäften und Monumenten, oder der Bewunderung für usbekisches Handwerk. Sie konnten bei der Lektüre feststellen, dass der Blick auf Erlebtes und Gesehenes ganz unterschiedlich sein kann. Es war eine schier überwältigende Anzahl an Begegnungen und Besichtigungen, die wir durchliefen und dennoch weniger, als dieses facettenreiche Land uns bieten konnte. Auch die für diesen Bericht ausgewählten Bilder sind im Grunde nur ein Bruchteil unserer Erfahrung, ein zärtliches Kratzen an der Oberfläche.

Wie eingangs beschrieben und in manchen Reise- und Erfahrungsberichten auch aufgegriffen, stellt sich abschließend nun die Frage, wie sich unser Bild von Usbekistan im Zusammenhang mit einer vom Orientalismus und den damit verbundenen Stereotypen und der Fremdheit geprägten Wahrnehmung verändert oder gehalten hat. Schon vorab konnten im Seminar Änderungen in der eigenen Wahrnehmung erkannt werden. So waren die Begriffe, die wir mit Usbekistan in Verbindung brachten zu Beginn des Seminars deutlich mehr mit Schlagwörtern, Halbwissen und Vorurteilen behaftet, zum Ende hin, kurz vor der Reise, schon deutlich differenzierter und tiefgehender. Doch das theoretische Wissen, das wir uns angeeignet hatten, musste sich nun der Realität stellen und somit gingen wir mit offenem Geist und starkem Interesse an das Unbekannte. Schnell konnten wir viele der Lücken und Unwissenheit beseitigen, Vorurteilen die Substanz nehmen und an einer selbstkritischen Erfahrung teilhaben. Doch bis zum Ende haftete vielen Stationen unserer Reise eine gewisse Mystik und Fremdheit an, die jedoch durch touristische Bestrebungen auch gefördert wird. Nicht selten verweilten wir andächtig an Orten voller Geschichten und fühlbarem Zauber. Oder wie Prof. Dr. Anke Hilbrenner es ausdrückte: „Die einzige Exkursion, die man aus einem Museum herauszerren muss.“

Diese Schlusszeilen sind eine Mahnung und eine Bitte an die geneigten Leser:innen. Machen Sie nie halt davor Ihr eigenes Wissen zu hinterfragen und Platz für neue Erfahrungen zu schaffen. Denn keine:r der Exkursionsteilnehmer:innen hätte sich vorab ausmalen können, welche Bereicherung diese Exkursion für jede:n einzelne:n von uns werden würde. Auch wenn wir ein Land nur mit Müh und Not auf der Weltkarte verorten können, kann uns dieses doch mit unschätzbaren Erlebnissen und Bekanntschaften näherbringen.

Abschließend möchte ich mich, falls Sie es bis hierhin geschafft haben, im Namen aller Exkursionsteilnehmer:innen bedanken und wir denken, dass wir mit diesem Foto-Erlebnisbericht unseren Beitrag dazu leisten konnten und unseren eigenen Anspruch zu erfüllen, mehr Aufmerksamkeit auf dieses Land und diese Region zu lenken, die Interessierten zu einem eigenen Besuch inspirieren und unsere eigenen Erinnerungen lebendig zu halten.

Denn für so gut wie alle von uns stand am Tag unserer Abreise eines fest: Wir möchten zurückkehren, sei es in ein, zwei Jahren, um noch mehr zu entdecken oder in einer Dekade, um zu sehen, wie sich dieses aufstrebende Land weiter entwickelt hat.

Leon Schellhas



Unsere Reisegruppe

# danksagung

Reisen müssen organisiert und finanziert werden – gerade letzteres kann bei einer Reise in so weit entfernte Regionen eine Herausforderung sein. Anke Hilbrenner hat zugestimmt, dass wir die jährlichen (Exkursions)mittel des Lehrstuhls für Osteuropäische Geschichte für unser Usbekistan-Vorhaben plündern. Zudem hat sie weitere Mittel beim Institut für Geschichtswissenschaften für uns einwerben können und stand bei allen Problemchen, die aufkommen mochten, immer beratend zur Seite. Besonders großer Dank gelten ihr, dem Institut für Geschichtswissenschaften und der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Darüber hinaus danken wir dem Freundeskreis Geschichte e.V., der nicht nur finanziell unterstützt hat, sondern auch großes Interesse am Gelingen der Exkursion und an diesem Bericht gezeigt hat.

Vor Ort musste aber auch ein Programm her, das ohne die Unterstützung einer Vielzahl von Akteur:innen nicht zustande gekommen wäre. Unsere vielen Besuche von Orten und Institutionen waren nur möglich, weil wir in Taschkent, Samarkand und Buchara tolle Kontakte hatten, die uns alle ans Herz gewachsen und zu unseren Freund:innen geworden sind. Ganz chronologisch sei Simon Kretschmer aus dem Goethe-Institut Taschkent und seinen Kolleg:innen und Schüler:innen für den tollen Empfang und die schönen Gespräche gedankt. Ebenso bedanken wir uns bei Oybek Makhmudov, E'zozkhon Kochkarova und Anna Pronina, die uns Einblicke in ihre Forschung gegeben und unsere Horizonte maßgeblich erweitert haben. Ohne das 139 Documentary Center in Taschkent und die Unterstützung von Sabina Suleymanoglu und ihren Kolleg:innen hätten wir keinen Ort gehabt, an dem wir die spannenden Vorträge hätten hören können. Alidzhan Makhkamov und seinem ganzen, lieben Team aus dem Archiv für Kinofotofonodokumente der Republik Usbekistan sind wir tausend Dank für den herzlichen Empfang der „deutschen Delegation“, die überwältigende Gastfreundschaft und Bereitschaft, uns in ihrem Archiv zu empfangen schuldig. Das Team des Archivs hat uns einen wirklich unvergesslichen Tag beschert. An dieser Stelle sei auch Noyobjon Akhmadjonov aus der usbekischen Botschaft in Berlin gedankt, der sich um die bürokratischen Hürden gekümmert hat, die man vor einem Archivbesuch in Taschkent überwinden muss. In Samarkand empfing uns der DAAD-Lektor Anton Umbach und ermöglichte uns einen intensiven Austausch mit seinen Studierenden und Kolleg:innen vom Samarkand State Institute of Foreign Languages. Vor unserem Abschied empfing uns – glücklicherweise flexibel, aber dennoch sehr bestimmt – die Direktorin des Mukhtar Aschrafi Museums in Taschkent, Natalija Gunova. Ihre Schallplatten-Geschenke werden wir alle gut verwahren und in Ehren halten und nie die tolle Führung von Adiba Sharipova vergessen, die uns erst einmal mit Mukhtar Aschrafi bekannt gemacht hat.

Für einen eher touristischen aber sehr spannenden Rahmen sorgten in Taschkent unser Guide Mels Hakimov und in Buchara Ravshan Sharipov. MfG Reisen Düsseldorf unterstützte uns tatkräftig bei den Flugbuchungen und nahm uns dadurch einige Arbeit ab. Danke auch an unsere Busfahrer und die Teams der Hotels Musafir in Taschkent (besonders an die junge Dame, die die mürrischen Taxifahrer zurechtwies, als sie die große Gruppe Reisende mit Koffern zunächst nicht mitnehmen wollten – „ich habe einen Gastank im Kofferraum und keinen Platz,“ ließ sie als Ausrede nicht gelten, ihre Schützlinge mussten rechtzeitig zum Zug kommen!), Grand Marakand in Samarkand und Rizo Boutique in Buchara. Und natürlich vielen Dank an all diejenigen, denen wir nur ganz kurz oder zufällig begegnet sind, die aber trotzdem unseren Aufenthalt versüßt haben.

Das vorliegende Fotobuch wäre nicht ohne die Unterstützung der Bürgeruniversität der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und des tollen ad-hoc Förderprogramms zustande gekommen. Danke für das Vertrauen in unser Projekt.

Die Teilnehmer:innen der Exkursion

# literaturempfehlungen

Brower, Daniel R. „Turkestan and the Fate of the Russian Empire“. Hoboken 2003.

Critchlow, James. „Nationalism in Uzbekistan. A Soviet Republic's Road to Sovereignty“. Boulder/San Francisco/Oxford 1991.

Cucciolla, Riccardo Mario. „Sharaf Rashidov and the international dimensions of Soviet“. *Central Asian Survey*, 2020, S. 1-17.

Dadabaev, Timur. „Identity and Memory in Post-Soviet Central Asia. Uzbekistan's Soviet Past“. London 2016.

Eby, Marek. „Global Tashkent: Transnational Visions of a Soviet City in the Postcolonial World, 1953–1966.“ *Ab Imperio*, vol. 2021, no. 4, 2022, S. 238-264.

Ibrohimov, Azizbek. „The Path of Creativity of the Composer Mukhtar Ashrafi, a Major Exponent of Uzbek Opera, in Uzbek Art“. *International Bulletin of Applied Science and Technology*, Bd. 3, Nr. 3, März 2023, S. 464–67.

Keller, Shoshana. „To Moscow, Not Mecca: The Soviet Campaign Against Islam in Central Asia, 1917–1941“. Westport 2001.

Khalid, Adeeb. „Making Uzbekistan. Nation, Empire, and Revolution in the Early USSR“. Ithaca 2015.

Nagel, Tilman. „Timur der Eroberer und die islamische Welt des späten Mittelalters“. München 1993.

Paskaleva, Elena. „The BiBi Khanum mosque in samarqand: its mongol and Timurid architecture.“ *The Silk Road 10* [2012]: 81-98.

Sahadeo, Jeff. „Russian Colonial Society in Tashkent, 1865–1923“. Bloomington 2007.

Said, Edward. „Orientalismus“. Frankfurt am Main 1981.

Stronski, Paul. „Tashkent: Forging a Soviet City, 1930 – 1966“. Pittsburgh 2010.

Tolz, Vera. „Russias Own Orient. The Politics of Identity and Oriental Studies in the Late Imperial and Early Soviet Periods“. Oxford 2011.



**К НАМ ПРИЕЗЖАЙТЕ ПОГОСТИТЬ, ДРУЗЬЯ!**

КОГДА ВЫ БУДЕТЕ В УЗБЕКИСТАНЕ,  
ТО КАК БЫ ВЫ С ДОРОГИ НЕ УСТАЛИ,  
Я ЗНАЮ, КАЖДЫЙ ЗВАТЬ ВАС В ГОСТИ СТАНЕТ  
РАДУШНЫМИ, НЕЛЖИВЫМИ УСТАМИ, -  
НО В ПЕРВЫЙ ДОМ ВХОДИТЕ В МОЙ, ДРУЗЬЯ

МОЙ САДИК - ВАШ! ПУСТЬ ТОЛЬКО СКРИПНЕТ ДВЕРЦА!  
НА ГРЯДКАХ ЗЕЛЕНЬ МЯТЫ, КИНЗЫ, ПЕРЦА,  
ВОТ СВЕЖАЯ ВОДА, ВОТ ПОЛОТЕНЦЕ,  
А ВОТ ОТКРЫТОЕ ВАМ НАСТЕЖЬ СЕРДЦЕ!  
И В САД, И В СЕРДЦЕ ВАС ПУЩУ ДРУЗЬЯ!

КОВЕР ПОСТЕЛИМ И, ЧТОБ СЛАЩЕ ОТДЫХ,  
ПОДУШКИ БРОСИВ В ШЕЛКОВЫХ РАЗВОДАХ,  
ПРОГНАВ ПЕЧАЛЬ, ЗАБЫВШИ О НЕВЗГОДАХ,  
НА ЯЗЫКАХ ПЯТНАДЦАТИ НАРОДОВ  
СПОЕМ, ЧТО В ГОЛОВУ ПРИДЕТ, ДРУЗЬЯ!

ТЕПЕРЬ, КОГДА УЖЕ ВСЕРЬЕЗ СИДИМ МЫ,  
ОТВЕДАЙТЕ САМСЫ, КАЗЫ, НАРЫНА!  
ПУСТЬ ИХ НАЗВАНЬЯ НЕПЕРЕВОДИМЫ,  
НО ЧТОБЫ СУТЬ ПОНЯТЬ, НЕОБХОДИМО  
ИХ ВСЕ ПОПРОБОВАТЬ, ДРУЗЬЯ!

ВОТ ВНОСИТ МУХАРРАМ, МОЯ СУПРУГА,  
ДВА БЛЮДА С ПЛОВОМ, ДВА ГОРЯЩИХ КРУГА!  
ОНА ПРИКЛАДЫВАЕТ К СЕРДЦУ РУКУ,  
И НЕ СПЕША ПЛЫВЕТ ОТ ДРУГА К ДРУГУ,  
И К ПЛОВУ ПРИГЛАШАЕТ ВАС, ДРУЗЬЯ!

А ПОСЛЕ ПЛОВА, ЗА ЗЕЛеныМ ЧАЕМ,  
МЫ К БЕРЕГУ ПОЭЗИИ ПРИЧАЛИМ:  
ФУРКАТ, И ПУШКИН, И ДЖАМИ ВНАЧАЛЕ,  
НУ А ПОТОМ, ДРУГ ДРУГУ ОТВЕЧАЯ,  
И ЧТО-НИБУДЬ СВОЕ ПРОЧТЕМ, ДРУЗЬЯ!

Я ЗАБОЛТАЛСЯ! ВРЕМЯ ПРОЛЕТЕЛО!  
ДУША БЫ ВЕЧНО БОДРСТВОВАТЬ ХОТЕЛА,  
НО, К СОЖАЛЕНЬЮ, СПАТЬ ЖЕЛАЕТ ТЕЛО ...  
НОЧУЙТЕ ЗДЕСЬ! МЫ БЫСТРО ЭТО ДЕЛО  
УСТРОИМ КАЖДОМУ ИЗ ВАС, ДРУЗЬЯ!

ИТАК, УСТАМИ СТАРОГО ПОЭТА  
Я ВАС ЗОВУ, ПРОШУ ЗАПОМНИТЬ ЭТО,  
ПУСТЬ ИЗДАЛИ, ПУСТЬ ДАЖЕ С КРАЯ СВЕТА,  
ХОТИТЕ - ОСЕНЬЮ, А НЕ БОИТЕСЬ - ЛЕТОМ,  
К НАМ ПРИЕЗЖАЙТЕ ПОГОСТИТЬ, ДРУЗЬЯ!

**KOMMT, BESUCHT UNS, FREUNDE!**

WENN IHR IN USBEKISTAN SEID,  
EGAL, WIE MÜDE VON DER REISE,  
SO WEISS ICH, JEDER WIRD EUCH EINLADEN  
MIT GASTFREUNDLICHEN, EHRLICHEN WORTEN, -  
ABER ZUALLERERST, TRETET IN MEIN HAUS EIN, FREUNDE

MEIN GARTEN GEHÖRT EUCH! LASST RUHIG DIE TORE KNARREN!  
IN DEN BEETEN GIBT ES MINZE, KORIANDER UND PFEFFER,  
HIER IST FRISCHES WASSER, HIER EIN HANDTUCH,  
UND HIER IST EIN OFFENES HERZ FÜR EUCH!  
UND IN MEINEN GARTEN UND IN MEIN HERZ LASSE ICH EUCH  
HINEIN, FREUNDE!

LEGEN WIR DEN TEPPICH AUS, UM DIE RUHE ZU VERSÜSSEN  
MIT KISSEN IN SEIDENMUSTERN,  
VERTREIBEN WIR UNSEREN KUMMER, VERGESSEN UNSERE  
SORGEN,  
IN DEN SPRACHEN VON FÜNFZEHN NATIONEN  
SINGEN WIR, WAS IMMER UNS EINFÄLLT, FREUNDE!

JETZT, DA WIR SCHON AM TISCH SITZEN,  
PROBIERT SOMSA, KAZY, NARYN!  
AUCH WENN IHRE NAMEN UNÜBERSETZBAR SIND,  
MUSS MAN SIE ALLE KOSTEN,  
UM SIE ZU VERSTEHEN, FREUNDE!

NUN BRINGT MEINE GATTIN MUHARRAM  
ZWEI SCHÜSSELN MIT PLOV, ZWEI BRENNENDE SCHALEN!  
SIE LEGT IHRE HAND AUFS HERZ,  
UND GLEITET LANGSAM VON FREUND ZU FREUND,  
UND LÄDT EUCH ZUM PLOV EIN, FREUNDE!

UND NACH DEM PLOV, BEI GRÜNEM TEE,  
GEHEN WIR ANS UFER DER POESIE:  
FURKAT UND PUSCHKIN, UND DSCHAMI ZUERST,  
UND DANN ANTWORTEN WIR UNS GEGENSEITIG,  
DICHTEN AUCH SELBST ETWAS, FREUNDE!

ICH HABE MICH HINREISSEN LASSEN! DIE ZEIT IST WIE IM FLUGE  
VERGANGEN!  
MEINE SEELE WÜRDE GERNE FÜR IMMER WACH BLEIBEN,  
ABER LEIDER WILL DER KÖRPER SCHLAFEN...  
ÜBERNACHTET HIER! WIR FINDEN SCHNELL  
FÜR EUCH ALLE EIN BETT, FREUNDE!

ALSO, MIT DEN WORTEN DES ALTEN DICHTERS  
BITTE ICH EUCH, DENKT DARAN,  
AUCH AUS DER FERNE, AUCH VOM RANDE DER WELT,  
WENN IHR WOLLT, IM HERBST, UND ERST RECHT IM SOMMER,  
KOMMT UND BESUCHT UNS, FREUNDE!